Nummer 25. Nürnberg, 21. Juni 1902. 20. Jahrgang.

Deutsche Metallarbeiter-Zeitung
und
Glück-Auf.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementspreis pro Quartal 80 Pfg.
Reichspost-Zeitungsliste Nr. 1187.

Berechnet werden
Inserate die dreigespaltene Petitzeile oder
deren Raum mit 50 Pfg.

Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und Publikationsorgan der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Verantwortlich für die Redaktion: **Joh. Scherm, Nürnberg,** Luitpoldstraße 9. — Redaktion und Expedition: **Nürnberg,** Luitpoldstraße 9.

Inhalt: Die Verschmelzung der Allgemeinen Kranken- u. Sterbekasse d. Metallarbeiter (E. H. 29) mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband. — Kritische Betrachtungen über die letzte Generalversammlung der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter in München. — Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Karlsruher Metallarbeiter im Jahre 1901. — Thätigkeitsbericht für den Agitationsbezirk Brandenburg, Pommern und Mecklenburg für das 2. Halbjahr 1901. I. — D. M.-V.: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Allg. Kr.- u. Sterbek. d. Metallarb.: Bekanntmachung des Vorstandes. Bekanntmachung der Revisionskommission. — Litteratur.

Zur Beachtung.

Zuzug ist fernzuhalten:

von Metallarbeitern aller Branchen nach **Paris,** da dort ebenfalls große Arbeitslosigkeit herrscht und die zureisenden Metallarbeiter aus Deutschland wegen Unkenntniß der Sprache vielfach zum Lohndrücker gegen ihre französischen Kollegen gebraucht werden;
von Bauschlossern nach **Bremen,** L.;
von Bolzenschmieden nach **Schwelm** (Gordes & Co.) St.;
von Feingolbschlägern nach **Dresden, Leipzig, Nürnberg,** R. und **Schwabach** (besonders von den Werkstätten M. Büttner, Hunger, Schlüpfinger);
von Formern und Eisengießerei-Arbeitern nach **Augsburg** (Klaas Nachfolger) A.; nach **Breslau** (Eisengießerei von Cohnstädt) R.; nach **Bunzlau** (Bunzlauer Eisenwerke, Gießerei von Breitenfeld & Schulz, Gießerei von M. Prökelt) Lohnreduktion; nach **Freiberg i. S.** (Eisengießerei von Münzner & Schönherr) R.; nach **Heidenau** b. Dresden (Rockstroh & Schneider) A.; nach **Oelsnitz** i. Vogtl. (Moltrecht & Reiher) A.; nach **Remscheid** (A. Spies) D.;
von Gold- und Silberarbeitern nach **München** (Rosenau) D.;
von Klempnern und Emailarbeitern nach **Mülhausen i. Els.** (Beierle, Fabr. f. Zinkornam.);
von Metallarbeitern aller Branchen nach **Hirschberg i. Schl.** (Armaturenfabrik von Heine & Seifert) L.; nach **Pößneck i. Th.** (A. Schöne) M.; nach **Warstein** in Westfalen (Gabriel & Bergenthal) Str.;
von Metallbrückern nach **Fürth** (Metallwaarenfabrik Hasselbacher) M.;
von Metallschlägern nach **Nürnberg** D.;
von Schlossern und Schmieden nach **Mülhausen i. E.** (Beierle, Fabr. für Zinkornamente, Eisenkonstruktion und Kunstschmiede);
von Silberarbeitern nach **Breslau** (Lemoy) Str.

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streikgebiete, **welche überhaupt zu meiden sind;** v. St. heißt: Streik in Aussicht; L.: Lohnbewegung; A.: Aussperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung; Mi.: Mißstände; R.: Lohn- oder Akkord-Reduktion; F.: Einführung einer Fabrikordnung.)

Die Verschmelzung der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. 29) mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband.

Die Frage der Verschmelzung der obigen Kranken- und Sterbekasse mit unserem Verband ist ein alter Bekannter. Schon mehreren unserer Generalversammlungen hat er vorgelegen und auf mehreren derselben ist er auch schon durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt worden. Mochte er bisher nur wenig Aufmerksamkeit auf sich lenken, so schien dies letzthin anders, wo ein darauf abzielender Antrag von der Nürnberger Filiale der Krankenkasse auf der in der Pfingstwoche zu München tagenden Generalversammlung der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. 29) gestellt wurde.

Was diesen Antrag veranlaßte, ist mir nicht bekannt. Man wird aber wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß es die zum Theil sehr anfechtbare Behandlung war, die der Vorstand der Kasse einigen Mitgliedern zu Theil werden ließ, indem er sie zu Kassenräubern stempelte und durch Ausschluß aus der Kasse ihrer Rechte beraubte. Andererseits ist aber kaum daran zu zweifeln, daß dem weitaus größten Theil der Anhänger des auf der letzten Generalversammlung in München gestellten Antrages die Erkenntniß, daß auch die Beihilfe im Krankheits- und Sterbefalle eines Mitgliedes zu den Pflichten einer Gewerkschaft gehöre, den von Nürnberg gestellten Antrag unterstützen ließ. Dafür spricht schon der Umstand, daß auf verschiedenen Generalversammlungen unseres Verbandes Anträge auf Einführung dieses Unterstützungszweiges gestellt wurden, und schon lange, ehe die Mißstimmung gegen den Vorstand der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter eine solche Höhe erreicht hatte, hie und da der schüchterne Versuch gemacht wurde, Anhänger für die Verschmelzungsidee zu gewinnen. Charakteristisch ist hierbei die mir neulich von einem älteren Verbands- und Kassenmitgliede, das durch die Beschlüsse der letzten Krankenkassen-Generalversammlung wohl sicher in die Kategorie der „Kassenräuber" einrangirt wird, gemachte Bemerkung: „Hätte das Sozialistengesetz unsere internationale Gewerksgenossenschaft der Metallarbeiter nicht weggefegt, so brauchten wir heute nicht unsere Zeit mit der Berathung solcher Anträge zu verschwenden." Das ist unzweifelhaft richtig. In dem Programm der erwähnten Gewerksgenossenschaft war ja die Gründung einer Kranken- und Sterbekasse vorgesehen.

Wenn sich aber einmal die Erkenntniß Bahn gebrochen hat, daß der Ausbau des Unterstützungswesens im Verbande nach der Richtung hin nothwendig ist, so liegt es nicht nur nahe, sondern es ist sogar selbstverständlich, daß man, ehe man zu einer neuen Gründung schreitet, vorhandene Einrichtungen sich nutzbar zu machen sucht. Das Streben einiger Mitglieder, die Krankenkasse der Metallarbeiter mit dem Verbande zu verschmelzen, erscheint daher durchaus erklärlich. Es scheint sogar eine gewisse Berechtigung dafür vorhanden zu sein, weil durch Erstarken der Gewerkschaften auch die Krankenkassen profitiren. Starke Gewerkschaften vermögen die Lage des Arbeiters zu verbessern. Hebung der Lage des Arbeiters bedeutet aber auch Hebung der Widerstandskraft gegen Krankheiten und Siechthum. Jede zielbewußte Gewerkschaft hat wesentlich Antheil an der Krankenfürsorge, indem sie durch Hebung der Lage der Arbeiterklasse Krankheiten vorbeugt. Neben dieser indirekten Unterstützung der Krankenkasse durch die Gewerkschaft hat aber auch unser Verband durch direkten Hinweis seiner Mitglieder auf diese bestehende Institution sowie durch Betonung der Nothwendigkeit ausreichender Versicherung gegen Krankheit für die Krankenkasse gewirkt. Schließlich dürfte aber auch die Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter durch Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Verband eine Erleichterung erfahren haben. Also sowohl die direkte Thätigkeit durch Agitation für die Krankenkasse durch Mitglieder unseres Verbandes, als auch die unbewußte, unbeabsichtigte, wie sie durch Ausbau der bisherigen Unterstützungseinrichtungen im Verbande zu Tage tritt, läßt das Streben auf Verschmelzung erklärlich erscheinen und gibt dem darin liegenden Drängen nach mehr Einfluß der organisirten Mitglieder der Kasse auf dieselbe eine gewisse Berechtigung.

Nichts desto weniger ist aber der Weg, durch Verschmelzung der Metallarbeiter-Krankenkasse mit dem Metallarbeiter-Verband dem letzteren zu einer Krankenzuschußkasse zu verhelfen, nicht gangbar, und ist es daher gar nicht verwunderlich, daß der Antrag der Nürnberger Filiale auf der Krankenkasse-Generalversammlung in München abgelehnt wurde. Schreiber dieses hat es dem Antragsteller schon vor der Generalversammlung gesagt und sieht sich, auf wiederholtes Drängen verschiedener Mitglieder des Verbandes veranlaßt, hier nochmals die wesentlichsten Gründe für seine Ansicht anzuführen.

Zunächst bestehen gesetzliche Schwierigkeiten. Die Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter E. H. 29 ist, wie die Buchstaben E. H. andeuten, eine eingeschriebene Hilfskasse und untersteht als solche den für diese geltenden Gesetzesbestimmungen. Die Rechte, die sie ihren Mitgliedern einräumt, sind für die Kasse selbst bindende Pflichten. Sie steht nicht in einem so einfachen Vertragsverhältniß zu ihren Mitgliedern, wie beispielsweise unser Verband zu seinen Mitgliedern steht. Die Unterstützungen unseres Verbandes an unsere Mitglieder sind freiwillige. Den Mitgliedern steht kein klagbares Recht auf diese Unterstützungen zu. Sie werden auch nach dem Statut nur gewährt, soweit die Mittel dazu ausreichen. Anders bei der Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Sie kann auf Grund des Gesetzes, dem sie untersteht, zur Innehaltung ihrer Verpflichtungen angehalten werden. Sie muß eine Gewähr für die Durchführbarkeit ihrer Aufgaben bieten, sie muß zu diesem Zwecke einen bestimmten Reservefond ansammeln, und gerade in letzterem besteht die Schwierigkeit, ja geradezu gesagt, die Unmöglichkeit der Verschmelzung. Soll sich die Kasse in ihrer jetzigen Gestalt mit dem Verband verschmelzen, so kann das nur auf Kosten der Selbstständigkeit des letzteren geschehen. Der Verband müßte seine Statuten denen der Krankenkasse akkomodiren und hörte auf, Gewerkschaft zu sein, er würde Krankenkasse.

Das ist doch aber nicht die Absicht der die Verschmelzung betreibenden Mitglieder, sondern das Gegentheil. Sie wollen dem Verband dadurch mehr Mittel und Mitglieder zuführen. Sie legen gerade Werth darauf, daß die von der Kasse angesammelten Gelder dem Verband im Nothfalle auch für seine Aufgaben zur Verfügung stehen sollen. Das ist aber, sowie die Kasse jetzt besteht, unmöglich. Wenn die Kasse wirklich sich verschmelzen könnte, so könnte sie, soferne sonst gesetzliche Hinderungsgründe nicht vorliegen, das höchstens als Unter- oder Nebenverwaltung thun. Sie wäre dann wohl mit uns föderirt, aber nicht vereinigt. Wir könnten dann wohl einen Einfluß auf unsere Mitglieder ausüben, daß sie der Kasse angehören müssen, wir könnten sogar den Eintritt bei uns von der Zugehörigkeit bei der Krankenkassenabtheilung abhängig machen, nicht aber umgekehrt. Die über der Krankenkasse stehende Aufsichtsbehörde würde sicher dafür sorgen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Von der Verwendung der Mittel der Krankenkasse für andere Zwecke, für reine Verbandszwecke, wäre unter diesen Umständen natürlich ebenfalls keine Rede, wie ja die Buchdrucker bei ihrem Streik 1891/92 haben erfahren müssen. Eine solche Vereinigung hätte für den Verband nicht den mindesten Zweck, sondern wäre nur ein Hemmschuh für ihn.

Halt! könnte hier Jemand einwenden, wer verpflichtet die Krankenkasse, sich dem Hilfskassengesetz zu unterwerfen? Was hindert die Kasse daran, sich ähnlich wie der Verband umzugestalten und nur Unterstützung zu gewähren, auf die den Mitgliedern ein klagbares Recht nicht zusteht? Es mag wohl richtig sein, daß in der Theorie Hinderungsgründe einer solchen Umwandlung nicht entgegenstehen, in der Praxis be-

stehen sie aber sicherlich. Zur Zeit untersteht die Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter dem Hilfskassengesetz und ist diesem unterworfen. Sich dem Gesetze entziehen kann sie sich nur durch Auflösung. Sie müßte sich auflösen und an ihre Stelle müßte eine neue Kasse auf freierer Grundlage errichtet werden, die dem Gesetze nicht mehr untersteht. Die Umwandlung müßte also auf dem Umwege der Liquidation der jetzigen Kasse und der Errichtung einer neuen, der eventuell das verbleibende Vermögen überwiesen würde, vollzogen werden. Eine solche Umwandlung erscheint mir unmöglich.

Nach § 36 des Kassenstatuts kann eine freiwillige Auflösung der Kasse nur in einer Generalversammlung unter Zustimmung von mindestens vier Fünftheilen sämmtlicher vertretenen Stimmen erfolgen. Eine solche Mehrheit zu Stande zu bringen, wird nie gelingen. Zunächst besteht die Kasse ja nicht nur aus Metallarbeitern, sondern es gehören ihr auch andere gewerbliche Arbeiter an. Die Zahl der Nicht-Metallarbeiter schätze ich immerhin groß genug, um die verlangte $^4/_5$ Mehrheit zu verhindern. Sodann aber hat doch die Umwandlung der Kasse auf dem Wege der Liquidation und der darauf folgenden Neugründung nur für diejenigen Mitglieder Interesse, die dem Metallarbeiter-Verband angehören. Wie groß diese Zahl ist, ist nicht bekannt, daß sie aber nur geringen Einfluß besitzt, beweisen die bisherigen Generalversammlungen der Krankenkasse, und man wird wohl, ohne einen Fehler zu begehen, behaupten dürfen, daß sich die Mitglieder unseres Verbandes und die nicht Organisirten in der Krankenkasse die Waage halten werden. Ist dies der Fall, so wären die nicht Organisirten den Nicht-Metallarbeitern in der Krankenkasse hinzuzurechnen, sodaß im günstigsten Falle, d. h. wenn alle Verbandsmitglieder für eine Auflösung zum Zwecke der Verschmelzung wären, noch nicht einmal die Hälfte der Kassenmitglieder zusammenzubringen wäre. Anstatt einer Mehrheit von $^4/_5$ der vertretenen Stimmen würde also kaum die Hälfte sich für eine Auflösung erwärmen.

Hierzu kommt noch die Thatsache, daß nicht einmal alle Verbandsmitglieder als Mitglieder der Krankenkasse einer Verschmelzung das Wort reden können und werden, und daß daher die Zahl der Anhänger dieses Projektes mit $^1/_5$ im ganzen wohl kaum als zu niedrig eingeschätzt werden dürfte. Eine kleine Bestätigung gibt ja die Abstimmung über den Antrag der Nürnberger Filiale auf der heurigen Generalversammlung in München. Von den zirka 160 Delegirten der Generalversammlung stimmten ganze 16—17 Delegirte, also ungefähr der zehnte Theil, für den Nürnberger Antrag, wobei noch besonders hervorzuheben ist, daß der Antrag nicht die Verschmelzung an sich forderte, sondern nur Unterhandlungen unter den betheiligten Vorständen darüber wünschte, ob und unter welchen Umständen eine Verschmelzung möglich wäre. Ebenso wenig wie sich aber eine Mehrheit finden wird für eine Auflösung zum Zwecke der Errichtung einer neuen Kasse auf freierer Grundlage, ebenso wenig wird sich eine solche zur Auflösung überhaupt zum Zwecke des sofortigen Uebertritts in den Verband finden.

Aber selbst angenommen, es gelänge, die statutarische Mehrheit für eine Verschmelzung zu gewinnen und zunächst die Liquidation der Krankenkasse herbeizuführen, so wäre damit wenig erreicht, weil dadurch dem Verband weder der vorhandene Mitgliederstand noch die Finanzen der Kasse gesichert wären.

Der dem Gesetz entsprechende § 37 des Kassenstatuts bestimmt:

Das nach Auflösung oder Schließung der Kasse verbleibende Vermögen wird zunächst zur Deckung aller Verbindlichkeiten der Kasse verwendet. Für den Fall, daß nach Erfüllung aller Verbindlichkeiten ein Vermögensüberschuß verbleibt, wird derselbe, sofern nicht die Kasse mit Aktiven und Passiven zu einer anderen Kasse übertreten sollte, unter die alsdann vorhandenen Mitglieder gleichmäßig vertheilt.

Von dem in diesem Paragraph vorgesehenen Uebertritt der Kasse zu einer anderen können wir hier ganz absehen, da der Metallarbeiterverband als „andere Kasse" weder nach dem Sinne des Gesetzes noch des Statuts der Krankenkasse zu betrachten ist. Der Uebertritt der vorhandenen Mitglieder der Kasse würde also nur der Entschließung jedes einzelnen Mitgliedes überlassen bleiben müssen. Jedes Mitglied müßte bei der Liquidation nach Deckung der vorhandenen Verbindlichkeiten erklären, ob es seinen Antheil selbst ausgezahlt erhalten oder ob es ihn dem Verband überwiesen wissen will. Der Uebertritt würde also nicht in corpore, sondern im Einzelnen erfolgen und darin liegt die Gefahr, daß er nur in geringem Maße erfolgen würde.

Durch diese Möglichkeit, oder richtiger gesagt, durch diese voraussichtliche Wahrscheinlichkeit, würde aber dem Verband wenig oder garnichts genützt sein. Ein Theil der Mitglieder der Kasse, der der Nicht-Metallarbeiter, könnte ja ohnehin nicht zum Verband übertreten, ein anderer Theil, der der nicht organisirten Metallarbeiter, würde sehr wahrscheinlich ebenfalls fernbleiben und der dritte, und sehr wahrscheinlich kleinste Theil der im Verband organisirten Mitglieder der Kasse würde wohl übertreten, auch den ihm aus dem Kassenvermögen zustehenden Antheil dem Verband überweisen, dies letztere aber wohl kaum bedingungslos thun. Eine nicht unbedeutende Zahl der Kassenmitglieder, gehört der Kasse seit Jahren an, befindet sich wohl auch in einem Alter, in dem er in eine andere Krankenkasse nicht mehr aufgenommen werden kann, und wird daher, um sich gegen Krankheitskosten zu sichern, ohne daß er gerade „Kassenmensch" zu sein braucht, darauf bedacht sein müssen, sich die einmal erworbenen Rechte auch beim Uebertritt in den Verband gegen Ueberweisung seines Kassenantheils gewährleisten zu lassen. Das Risiko, das der Verband dadurch übernehmen müßte, wäre im Vergleich zum überwiesenen Vermögen und der übertretenden Mitgliederzahl ein so hohes, daß eine solche Verschmelzung für den Verband absolut nicht den mindesten Vortheil, sondern eher Nachtheil haben dürfte. Eine Erhöhung der Mitgliederzahl würde nicht stattfinden, da ja fast nur Verbandsmitglieder ihr Vermögen überweisen würden. Eine Verbesserung der Verbandsfinanzen würde ebenfalls nicht erreicht, da die überwiesenen Vermögensantheile wohl kaum zur Gewährleistung der zu übernehmenden Verpflichtungen an die übertretenden Kassenmitglieder ausreichen dürften. Der Zweck, der durch die Verschmelzung erreicht werden sollte, nämlich dem Verband ohne große Umwälzungen zu einer weiteren Unterstützungseinrichtung zu verhelfen, würde auf keinen Fall erreicht. Im Gegentheil, um allen Mitgliedern das Gleiche zu bieten, was den übertretenden Kassenmitgliedern auf Grund ihrer Ueberweisungen geboten werden müßte, wäre eine bedeutende Erhöhung der Verbandsbeiträge nothwendig, die meines Erachtens mit einem Male über Nacht kaum ohne Gefahr für den Verband eingeführt werden könnte, sondern nur nach und nach, dem Verlangen der Mitglieder nach höheren Leistungen aus dem Verband entsprechend, verwirklicht werden kann.

Aber selbst wenn alle der Kasse angehörenden Metallarbeiter zum Verband übertreten würden, erscheint es mir sehr fraglich, ob damit dem Verband gedient wäre. Gerade einige Beschlüsse der letzten Generalversammlung der Kasse in München geben zu denken. Sie reden eine nur zu beredte Sprache dafür, daß einem großen Theile der Kassenmitglieder das Verständniß für die sozialen Aufgaben der Krankenkasse abgeht. Diese Mitglieder müßten natürlich bei einem Massen-Uebertritt in den Verband mit übernommen werden und dies wäre schwerlich im Interesse des Verbandes, weil der Verband wohl kaum in der Lage wäre, sein Aufklärungswerk mit dem Erfolge fortzusetzen wie bisher und wie es bei langsamer und stetiger Zunahme durch Heranziehung Indifferenter geschehen kann.

Alles in Allem also halte ich die Arbeit, die auf die Agitation für die Verschmelzung der Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband verwendet wird, für vergebene Mühe, weil, wie ich glaube oben dargethan zu haben, die Verschmelzung weder möglich ist, noch wenn sie möglich sein sollte, für den Verband von Vortheil wäre. Ich halte es für richtiger, wenn alle die, die jetzt ihre Aufmerksamkeit der Verschmelzungsidee gewidmet haben, sie künftighin dem Ausbau des Unterstützungswesens im Verbande selbst widmen würden, weil die Frage der Krankenunterstützung dann sicher in einer Weise gelöst werden kann, die den Mitgliedern Vortheil bringt, ohne den Verband in Nachtheil zu setzen.

Stuttgart. Alexander Schlicke.

Kritische Betrachtungen

über die letzte Generalversammlung der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter in München.

Wenn bei Gewerkschaften, Krankenkassen oder sonstigen Verbänden Generalversammlungen vor der Thüre stehen, entspinnt sich gewöhnlich eine lebhafte Debatte in Versammlungen sowie in der Presse über die bestehenden Mängel im Statut, oder auch über die Geschäftsführung der leitenden Personen. Die gewählten Delegirten gehen auch mit der Zuversicht auf die Generalversammlung, daß dort die Mißstände abgeschafft und möglichst Verbesserungen im Statut, die ja nicht immer die Kasse belasten müssen, vorgenommen werden. Nicht immer, oder nur sehr selten, gelingt dies vollständig, ein Theil der Wünsche und Anregungen wird immer wieder zurückgestellt, oder abgelehnt. Es ist dies auch gut so, denn sehr wohlgemeinte Anträge und Vorschläge würden oft zum Schaden der betr. Korporation ausfallen. Wenn aber Delegirte mit vollständig leeren Händen nach Hause zurückkehren oder gar Rechte der Mitglieder noch beschnitten worden sind, so muß dies doch bei den Mitgliedern ein bitteres Gefühl erregen und ein Groll gegen die Macher solch sozialpolitisch-rückständiger Anträge aufsteigen. Und Mache war viel auf der Generalversammlung der Metallarbeiterkrankenkasse in München. Schon bei der Wahl der verschiedenen Kommissionen hütete man sich, trotzdem gegen 85 Delegirte anwesend waren, die zum ersten Male eine Generalversammlung besuchten, auch nur einen dieser neuen mitzuwählen. Wie mir schien, gab man auch besonders Acht, welche Anträge von verschiedenen Filialen gestellt würden, damit kein räudiges Schaf hereinkomme.

Das Exkundigungssystem des Vorstandes bildete ja zunächst in den ersten Tagen den heftigsten Angriffspunkt; in nicht sehr geschickter Weise vertheidigte sich der Vorstand dagegen. Seine Einwendung war zumeist die: ich oder wir haben diese Maßnahmen im Interesse der Kasse gemacht und es kann uns persönlich gleich sein, wenn Sie anders beschließen. Von einzelnen Seiten würden ja die Anklagen gegen den Vorstand etwas kräftiger ausgefallen sein, wenn mehr Redefreiheit hätte gestattet werden können. In fünf Minuten kann man von zweijährigen Erfahrungen sehr wenig sprechen. Bei der hohen Anzahl der Delegirten (165) ist dies leider unmöglich und es ist zu bedauern, daß alle Anträge auf Herabminderung der Delegirten abgelehnt wurden. Man ist eben dadurch gezwungen, in Zukunft besonders krasse Fälle in der Presse zu diskutiren. Von den Anträgen und Beschlüssen der Generalversammlung selbst will ich heute nur zwei derselben einer Kritik unterwerfen. Der erste, von verschiedenen Filialen gestellt, betraf eine event. Verschmelzung der Kasse mit dem Deutschen Metallarbeiterverband. Hier standen sich zwei Anschauungen gegenüber, hie Organisirte — dort Unorganisirte. Waren die Antragsteller sich im vornhinein schon bewußt, daß sie weder eine einfache Majorität, geschweige denn schon die nöthige ⅘ finden würden, zudem schon bei dem Vorstandsbericht gegen die Anregung in geschickter Weise scharf gemacht wurde, so waren sie doch paff, in welcher Weise sämmtliche Anträge abgelehnt wurden. Es bedurfte erst noch eines Eventualantrages, der dahin ging, daß die beiden Vorstände gemeinschaftliche Berathung halten sollten, ob eine Verständigung in dieser Frage möglich wäre, um die Diskussion überhaupt aufzunehmen. Aber nachdem zwei Redner in der sachlichsten Weise dafür eingetreten, wurde durch Annahme eines Schlußantrages die Debatte geschlossen und auch dieser gewiß nicht zu viel verlangende Antrag mit über ⅘ Majorität abgelehnt. Man wollte nicht, und hatte auch keine Zeit, denn schon war der letzte Verhandlungstag und von der Statutenberathung war soviel wie nichts geschehen im Plenum. Sie überhaupt fast alle wichtigen Angelegenheiten am letzten Tage sich zusammenschoben.

Ueber Einführung einer Krankenkasse im Verband wird sich in nächster Zeit sehr wahrscheinlich eine Diskussion entwickeln und habe ich es heute nicht nöthig, das Für und Wider des Weiteren zu besprechen. Aber das sei noch gesagt: so sehr ich Befürworter einer Verschmelzung war, so sehr bin ich Gegner durch diese Generalversammlung geworden. Und zwar im Interesse unseres Verbandes. Ich habe mich überzeugt, daß die übergroße Mehrzahl der Kassenmitglieder nicht organisirt ist und auch davon nichts wissen wollen. Ferner ist die Mehrzahl der Organisirten Gegner einer Verschmelzung, verknöcherte Kassenmenschen, die sozialpolitischen Entwicklungen entgegenstehen. Und aus solchen Kreisen eine Mehrung der Mitgliedschaft des Verbandes wie auch etwaige Uebernahme von Beamten der Krankenkasse in den Verband, würde kein Gewinn für denselben bilden. Ich bin auch der Meinung, daß für solche Beamten überhaupt kein Platz in einer Arbeiterorganisation ist.

Das Non plus ultra leistete sich entschieden der Vorstand durch seinen Antrag, daß die Mitglieder, die außer einer Zwangsversicherung noch einer dritten Krankenkasse angehören und bis dato in der Metallarbeiterkrankenkasse in die 1. Klasse bezahlten, in Zukunft in die 4. Klasse zurücktreten müssen. Dies bedeutet eine Verminderung des Krankengeldes von 13,80 Mk. auf 5,70 Mk., der Sterbegelder bei Vollberechtigung von 120,00 Mk. auf 55,00 Mk. Wenn ein derartiger Antrag aus irgend einem obskuren Bauerndorf gekommen wäre, wo Arbeiter mit Löhnen von 8—12 Mk. pro Woche abgespeist werden, würde uns ein derartiger Antrag nicht gewundert haben. Aber vom Vorstande, und aus Hamburg, einer Stadt, die entschieden eine intellegente Arbeiterschaft besitzt, die sicher die höchsten Löhne mitverdient, muß man sich doch unwillkürlich an den Kopf greifen. Hat denn der Vorstand Jahrzehnte geschlafen und so wenig von allen sozialpolitischen Fortschritten gemerkt, oder hat er die Fühlung mit den Mitgliedern verloren? Ich nehme an, daß der Vorsitzende des Vorstandes, der Vater des Gedankens ist, denn bei seinem großen, oftmals sehr unheimlichen Einflusse den er besitzt, wäre es ihm ein Leichtes gewesen, derartige An-

träge auf eine sozialpolitische Norm zurückzuführen. Ich will hier eine kleine Rechnung aufstellen. Ein Mitglied der ersten Klasse ist noch in einer Fabrik-, Zwangs- oder Ortskasse versichert. In letzteren werden außer Arzt- und Apothekerkosten meist nur bis zu 9 Mk. Krankengeld bezahlt, so daß der Kranke 22,80 Mk. Krankengeld erhält. Der Lohn eines gelernten Arbeiters ist in den Großstädten oftmals bis 24,00 Mk. und höher pro Woche. Ein Verdienst in dieser Höhe ist in einer Großstadt für einen Familienvater kein ausreichender. Das fortwährende Steigen aller Ausgaben, für Lebensmittel, die enormen Miethserhöhungen zwingen den Mann meist, die Frau auf Arbeit zu schicken, um so einigermaßen ein ausgleichendes Verhältniß zwischen Ein- und Ausgaben herzustellen. Nun wird der Mann krank. Die schwere Erkrankung des Mannes zwingt die Frau, von der Arbeit wegzubleiben, um denselben zu pflegen, oder mindestens eine andere Person zur Pflege herbeizuziehen. Ein großes Loch in den Einnahmen finden wir hier schon, zudem in vielen Fällen der Mann weniger Krankengeld bekommt, als sein Verdienst ausmacht. Nun kommt aber noch hinzu, daß vom Arzt für den Kranken bessere Kost verordnet wird, auch soll er Weine trinken; hier entstehen eben Ausgaben, die in keinem Verhältniß mit dem Krankengelde stehen. Auch verordnen die Aerzte, erfreulicherweise, durch das unheimliche Anwachsen der Lungenkrankheiten, vielfach als bestes Mittel Landaufenthalt. Hier erwachsen doch wiederum große Nebenspesen. Es kann auch der Fall sein, daß der Mann arbeitslos wird und Arbeitslose können auch krank werden, vielfach schon aus Elend. Dann hat er nur 13,80 Mk. pro Woche Krankengeld, da er doch die Rechte bei den Zwangsversicherungen verliert. Und ich sage, ein Verbrecher an seiner Familie ist der, der nicht in den gesunden Tagen dafür sorgt, diese in schlimmer Zeit vor Elend zu schützen. Nur eine Frage wolle mir der Vorstand beantworten. Würde ein Beamter mit ca. 60 Mark Wochengehalt seine Familie und sich mit 20—24 Mark Krankengeld erhalten können, wenn im Krankheitsfalle das Gehalt eingestellt wäre? Oder sind die Arbeiter keine Menschen und haben dieselbe Existenzberechtigung wie ein Anderer?

Also der Mann ist gezwungen, wenn ihm am Wohl seiner Familie gelegen ist, sich noch in einer weiteren Kasse aufnehmen zu lassen. Dies macht er zumeist in Lokalkassen und selten höher als 6—10 Mk. wöchentlich; denn seine Einnahmen erlauben es ihm schon nicht, mehr für Krankenkassenbeiträge zu zahlen. Bei ledigen Leuten habe ich in der Praxis die Erfahrung gemacht, daß hier eine dritte Versicherung zu den größten Seltenheiten gehört. Also wenn nun Jemand sich bis zu 30 und 32 Mk. versichert hat, soll ihm nach den neuen Bestimmungen 8,10 Mark wieder gekürzt werden. Dazu hat er sich nicht aufnehmen lassen; sondern in der Hauptsache deswegen, daß er bei den unsicheren Erwerbsverhältnissen, falls er gezwungen ist in arbeitsloser Zeit den Ort zu verlassen, um sich wieder Arbeit zu suchen, wodurch er seine Rechte in den Zwangsversicherungen verliert, wenigstens eine Kasse hat. Zu diesem Zwecke ist nach Meinung Vernünftiger auch die Gründung der Kasse erfolgt. Dies scheint man aber ganz vergessen zu haben. Sind denn diese Maßnahmen nothig? Haben die Verhältnisse nicht schon verschiedene Male bewiesen, daß nach schlechten Jahren auch wieder gute für die Kasse kommen? Sind nicht jetzt Extrabeiträge bewilligt worden, um einen Ausgleich mit den gesetzlichen Bestimmungen herbeizuführen? Ich hoffe, daß die neue Vorstandschaft sich angelegen sein läßt, des eingehenden diese Angelegenheit noch zu prüfen, ehe sie sich mit vielen Filialen in den krassesten Widerspruch setzt und durch die dadurch entstehenden Mißhelligkeiten einer großen Anzahl von Mitarbeitern jede Lust nimmt, in Zukunft für die Kasse zu wirken.

Nach Außen hin ist ohnedies die Krankenkasse schon derart in Mißkredit gekommen, daß es höchste Zeit wäre, andere Wege einzuschlagen. Alles in Allem sind wir nicht vorwärts gekommen und das Ergebniß der letzten Generalversammlung war: Rückschritt, Rückschritt.

-g-

Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Karlsruher Metallarbeiter im Jahre 1901.

H. S. Bei den Arbeitslosen-Debatten im badischen Landtag, wie auch im Karlsruher Stadtparlament im Laufe des letzten Winters wurde von den Vertretern der bürgerlichen Parteien wiederholt die Behauptung aufgestellt, die Nothlage und die Arbeitslosigkeit der Arbeiter sei durchaus nicht so schlimm, als wie es die sozialdemokratische Presse hinzustellen versuchte. Um nun ein Bild über die Lage der hiesigen Metallarbeiter zu gewinnen, hat Verfasser dieses eine schriftliche Umfrage bei unseren Vertrauensleuten gehalten, die sich in der Hauptsache auf die Zahl der Entlassungen, auf die Verkürzung der Arbeitszeit, auf Reduzirung der Löhne und auf die Behandlung und Mißstände in den Werkstätten erstreckte.

Das Resultat dieser Umfrage ergab ein sehr trauriges Bild. Der größte Betrieb in Karlsruhe, die Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik, hat 6—700 Arbeiter theilweise ganz, theilweise auf unbestimmte Zeit entlassen, darunter Arbeiter, die schon 10 und 15 Jahre dort beschäftigt waren. Man hat in diesem Betrieb die Taktik verfolgt, den älteren Arbeitern nicht direkt zu kündigen, sondern ihnen zu sagen: „Sie müssen auf unbestimmte Zeit aussetzen," was jedoch in den meisten Fällen direkter Entlassung gleichkommt. Viele Arbeiter haben, so bald sie merkten, daß sie entlassen würden oder aussetzen müßten, sich krank gemeldet. Neben den vielen Entlassungen wurden auch Betriebseinschränkungen vorgenommen. So wurde in einigen Gewerken zwei Monate lang blos 8 Stunden gearbeitet, in anderen 6 Monate und in einigen Gewerken das ganze Jahr hindurch nur 8 Stunden. Der Betrieb der Gewehrhülsen- und Geschoßfabrikation stand einige Monate ganz still. Die Arbeiter, die man hier nothgedrungen nicht entlassen konnte, hat man für diese Zeit in anderen Gewerken untergebracht. Neben der verkürzten Arbeitszeit mußten sich die Arbeiter auch noch die Reduzirung der Löhne gefallen lassen. So wird uns berichtet, daß Arbeiter 2—3 Pfg. pro Stunde weniger als früher bekommen; aus einzelnen Gewerken wird von Lohnreduzirungen bis zu 50 Prozent berichtet. Aus einem anderen Gewerk wird mitgetheilt, daß die Arbeiter 15—20 Mk. pro 14 Tage weniger als früher verdienen. Auch über die Behandlung wird fast überall geklagt; dieselbe ist in allen Gewerken eine stramm militärische. Titulationen wie Kerl, Simpel, Scherenschleifer sind nichts Seltenes. Ueber schlechte Beleuchtung und ungenügende Ventilation wird in verschiedenen Gewerken besonders Klage geführt. So liegen die Verhältnisse in der Patronenfabrik. Die Direktion war in der Lage, neben den ziemlich hohen Abschreibungen auf das Betriebskonto 6 Prozent Dividende an die Aktionäre vertheilen zu können, also von einer Nothlage auf dieser Seite kann keine Rede sein.

Etwas anders als in der Patronenfabrik liegen die Verhältnisse in der Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe. Auch hier haben die Arbeiter unter dem schlechten Geschäftsgang schwer zu leiden. Wegen Mangel an Arbeit wurden etwa 40—45 Arbeiter entlassen.

Seit dem 1. August vorigen Jahres wurde in fast allen Werkstätten die Arbeitszeit von 10 auf 8 Stunden reduzirt. Die Lohn- und Akkordsätze wurden nicht gekürzt, jedoch haben die Arbeiter durch die verkürzte Arbeitszeit einen Lohnausfall von 25—30 Mk. im Monat. Ueber die Behandlung wird in dieser Fabrik mit einigen Ausnahmen nicht geklagt. Als der größte Mißstand wird bezeichnet, daß so wenig organisirte Kollegen in der Fabrik zu finden sind, ein Mißstand, der in Karlsruhe in allen größeren Fabriken zu finden ist.

In der Eisengießerei und Nähmaschinenfabrik von Junker u. Ruh kamen Entlassungen nicht vor; im Gegentheil, hier wurden noch Arbeiter eingestellt. Das dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß sehr viele Arbeiter, darunter solche, die schon 10—20 Jahre im Geschäft waren, freiwillig ausgetreten sind, um bei Haid u. Neu oder bei Gritzner in Durlach Beschäftigung zu finden. Auch hier wurde die Arbeitszeit zeitweise auf 8 Stunden reduzirt. Reduzirungen der Akkordsätze wurden fortwährend und zwar meistens bei den jüngeren Arbeitern vorgenommen. Ueber ungenügende Heizung, mangelhafte Ventilation und schlechtes Reinigen der Aborte wird stark Klage geführt.

In der Gesellschaft der Elektrischen Industrie wurden 30 Arbeiter wegen Mangel an Arbeit entlassen, ebenso viele sind freiwillig ausgetreten, deren Plätze alle nicht mehr besetzt wurden. Den größten Theil des vorigen Jahres wurde bis heute nur 8 Stunden gearbeitet. Die Akkordpreise wurden um 20—50 Prozent und theilweise noch darüber reduzirt. Wenn trotzdem die Arbeiter annähernd ihren früher in der guten Zeit verdienten Stundenlohn erreichten, so ist das einerseits auf verbesserte Einrichtungen, anderseits darauf zurückzuführen, daß die Arbeiter ihre Kräfte bis zum Aeußersten anspannen mußten. Ueber die Behandlung wird im Allgemeinen nicht geklagt, obwohl es auch hier nicht an sogenannten Nadelstichen fehlt, insbesondere gegen die Arbeiter, die sich dadurch bemerkbar machen, ihre Mitarbeiter für die Organisation zu gewinnen.

In der Maschinenfabrik vorm. Nagel in Mühlburg wurden 32 Arbeiter wegen Mangel an Arbeit entlassen. Während 9 Monaten wurde die Arbeitszeit erst von 10 auf 9 und dann auf 8 Stunden reduzirt.

In der Eisengießerei von Seneka in Mühlburg wurden 20 Arbeiter entlassen. Die Arbeitzeit wurde 6 Monate lang von 10 auf 9 Stunden reduzirt. Ueber Behandlung und Mißstände wird aus den beiden letzteren Fabriken nichts berichtet; doch wissen wir aus Erfahrung, daß dort nicht Alles zum Besten bestellt ist.

Ein Beweis dafür, daß die Unternehmer jede Gelegenheit benützen, um den Arbeitern ihr so wie so spärliches Einkommen zu kürzen, auch dann, wenn sie selbst gar keine Veranlassung haben, über schlechten Geschäftsgang zu klagen, wird durch folgende zwei Fabriken geliefert. Die Waggonfabrik von Schmieder u. Maier war und ist heute noch reichlich mit Aufträgen versehen. Hier hätten noch Arbeiter eingestellt werden können, wenn nicht so viele fertige Arbeit vom Auslande bezogen würde. Die Akkordsätze wurden um 10—20 reduzirt, so daß es den Arbeitern theilweise nicht möglich war, auf den angesetzten Tagelohn zu kommen. Läßt sich ein Kollege die Reduktion nicht ruhig gefallen und reklamirt, so bekommt er die Antwort: „Wem's nicht paßt, der kann gehen!" Die wenigen organisirten Kollegen, die noch in dieser Fabrik sind, werden besonders chikanirt. Es ist tief zu bedauern, daß die Arbeiter so uneinig und viele aus dem Verbande ausgetreten sind, um so mehr, als sich hier die Arbeiter vor mehreren Jahren durch ihr geschlossenes Vorgehen Verbesserungen erkämpft haben, u. A. auch die 9½stündige Arbeitszeit. Diese ist nun wieder in Gefahr, denn es wurden von Seiten der Fabrikleitung schon verschiedene Versuche gemacht, die 10stündige Arbeitszeit wieder einzuführen. Da diese Fabrik sehr viele Aufträge vom Staat bekommt, so werden unsere Vertreter im Landtage Veranlassung nehmen, auf die Zustände in dieser Fabrik hinzuweisen.

Die zweite Fabrik, die ebenfalls von der schlechten Geschäftskonjunktur in keiner Art berührt wurde, ist die Nähmaschinenfabrik von Haid u. Neu. Diese Fabrik hat ihren Betrieb vergrößert. Die Leitung war gezwungen, um alle Bestellungen ausführen zu können, Ueberstunden machen zu lassen. An die Aktionäre wurden 11 Prozent Dividende vertheilt; aber trotz dieser günstigen Verhältnisse hat sich die Direktion nicht gescheut, die Arbeiter wiederholt mit Lohnreduzirungen zu bedenken. Die letzte, am 1. April ds. Js. vorgenommene, theilweise über 10 Prozent betragende Reduzirung, hat zur Folge gehabt, daß sich ein Theil dieser Arbeiter der Organisation angeschlossen hat, um in Zukunft derartigen Maßnahmen nicht mehr machtlos gegenüber zu stehen.

Die traurigsten Zustände herrschen zweifellos in der Werkzeug-Maschinenfabrik von Geschwind u. Co. Auch hier kamen Entlassungen vor, doch gehen hier die meisten Arbeiter infolge miserabler Bezahlung von selbst. Die Arbeitszeit wurde theilweise von 10 auf 9½ und 8½ Stunden reduzirt. In Bezug auf Lohndrückerei wird hier das Großartigste geleistet. In dieser Fabrik arbeitet Alles in Akkord. Der Obermeister Schäfer, der sich vom einfachen Taglöhner bis zu dieser Stellung emporgearbeitet hat und der jetzt 40 Jahre im Geschäft ist, setzt Preise an, daß es den Schlossern unmöglich ist, auch nur einen Pfennig über ihren Taglohn zu verdienen. Kommt es jedoch einmal vor, daß Einer ein paar Mark mehr verdient, so werden ihm allerlei Chikanen gemacht. In sehr vielen Fällen müssen die Arbeiter, wenn sie ihr Geld haben wollen, die Firma auf dem Gewerbegericht verklagen, wie überhaupt die Firma einer der besten Kunden des hiesigen Gewerbegerichts ist. Von einem Arbeiterausschuß haben die Arbeiter gar keine Ahnung. In der Arbeitsordnung die 1892 das letzte mal abgeändert wurde, heißt es zwar: „im Einverständniß mit dem Arbeiterausschuß". Die Arbeiter können sich jedoch nicht erinnern, daß seit dem Jahre 1890 eine Ausschußwahl stattgefunden hat. Unser Gewährsmann schreibt: „Daß bei uns tieftraurige Verhältnisse bestehen, kommt daher, daß bei uns fast lauter Arbeiter sind, die auf dem Lande wohnen. Dieselben sind für die Organisation nicht zu gewinnen."

Aehnlich wie in den großen Betrieben, liegen auch die Verhältnisse in den kleinen Fabriken. Auf alle Betriebe an dieser Stelle einzugehen, ist unmöglich. Nur noch einige seien erwähnt. In der Fabrik für Straßenentwässerungsartikel von Geiger wurden Arbeiter entlassen; jedoch nur ledige.

Die Akkordpreise wurden um 10—15 Proz. herabgesetzt. Während 5 Monaten wurde nur 7 Stunden täglich gearbeitet. Die Arbeiter klagten hier besonders über die Anwendung der Strafen bei nur 1 oder 2 Minuten Zuspätkommen, über Abzüge für zerbrochenes Werkzeug und über die Behandlung seitens des Betriebsingenieurs. Diese Mißstände sind jedoch mittlerweile durch die Vermittelung der Organisation beseitigt worden. Zur Zeit arbeiten noch 40 Arbeiter dort, meist Schlosser, Dreher und Schmiede, die fast alle Mitglieder des Verbandes sind und zwar auch die, welche auswärts wohnen; also ein Beweis dafür, daß auch die auf dem Lande wohnenden Kollegen für die Organisation zu gewinnen sind, nur müssen die Kollegen in der Stadt denselben mit gutem Beispiel vorangehen.

In der Mineralwasserapparatenfabrik von Fischer u. Kiefer wurden etwa 15 Arbeiter entlassen. Die Arbeitszeit wurde ab Oktober v. J. von 10 auf 8½ Stunden reduzirt. Hier klagen die Arbeiter über die Behandlung, schlechte Ventilation und unerhörte Antreiberei seitens des Herrn Fischer.

In der Maschinen- und Eisenkonstruktionswerkstätte von Pfrommer wurde die Arbeiterzahl von 60 auf 30, also um die Hälfte, reduzirt. Der in der Fabrikordnung festgesetzte Lohnzuschlag von 25 Prozent für Ueberstunden wird den Arbeitern nur dann noch gewährt, wenn sie mehr als 120 Stunden in vierzehn Tagen gearbeitet haben. Die Behandlung ist von Seiten des Chefs und der Beamten eine annehmbare; jedoch ist hier ein neugebackener Werkführer, der selbst aus dem Arbeiterstande hervorgegangen ist, sehr roh und brutal, und droht den Arbeitern bei jeder Gelegenheit mit dem Rausschmeißen. Die Schutzvorrichtungen sind sehr mangelhaft, die Abortverhältnisse spotten jeder Beschreibung. Der Arbeiterausschuß steht nur auf dem Papier, von einer Thätigkeit desselben haben die Arbeiter noch nichts gemerkt.

In dem Blechnerei- und Installationsgeschäft von Emil Schmidt wurden 15—20 Mann entlassen. Hier werden die Arbeiter in höchst rücksichtsloser und brutaler Weise behandelt. Im vorigen Frühjahr hat dieser Schmidt einen verheiratheten Arbeiter aus der französischen Schweiz geholt und demselben 45 Pfg. Stundenlohn und Vergütung der Umzugskosten versprochen. Den Lohn zahlte er ihm, aber die Umzugskosten nicht. Als im Spätjahr die Arbeit etwas nachließ, hat er dem betreffenden Arbeiter 5 Pfg. pro Stunde abgezogen und ihn in jeder Art und Weise gedrückt und chikanirt. Als der Arbeiter sich mit Recht darüber beschwerte, schrie Schmidt: „Hinaus mit dem frechen Kerl." Es sei hier bemerkt, daß der betreffende Arbeiter ein tüchtiger und fleißiger Mensch, Abstinent, ist. Mögen die Arbeiter aus diesem Beispiel die Lehre ziehen, sich erst, ehe sie auf derartige Verlockungen eingehen, bei der Organisation des betreffenden Ortes zu erkundigen, sie werden dann jedenfalls häufig vor Schaden bewahrt bleiben.

Ein Geschäft scheint es jedoch auch unter den mittleren Betrieben zu geben, wo die Arbeiter von der schlechten Konjunktur nichts gemerkt haben. Von den Arbeitern der Firma Nagel u. Weber wird uns berichtet, daß keine Entlassungen vorkamen, die Löhne wurden nicht reduzirt, sondern theilweise noch erhöht. Ueber Behandlung und Mißstände haben die Arbeiter hier nicht zu klagen. Früher war das nicht der Fall und wenn sich die Verhältnisse trotz der schlechten Zeit etwas gebessert haben, so dürfte das in der Hauptsache auf den Umstand zurückzuführen sein, daß sich die Arbeiter in größerer Anzahl der Organisation angeschlossen haben.

Auch in den handwerkmäßigen Betrieben hat sich die Krise für die Arbeiter sehr stark fühlbar gemacht. Vernünftige Meister waren durch Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden bestrebt, die Arbeiter so lange wie möglich zu halten. Die große Mehrzahl der Meister ging jedoch sehr rücksichtslos gegen die Arbeiter vor und wurde neben vielen vorgenommenen Entlassungen eine systematische Lohndrückerei betrieben. In einer ganzen Reihe von Schlossereien wird wieder ein Lohn bezahlt, wie er Ende der 80er und Anfangs der 90er Jahre hier üblich war: für ledige 2,40 Mk. bis 2,60 Mk., für verheirathete Arbeiter 3,00 bis 3,30 Mk.

Zum Schlusse will ich noch die Aufmerksamkeit auf einen großen Staatsbetrieb lenken, der die Hoffnung und Sehnsucht so vieler alter und junger Leute, so vieler Frauen und Mädchen ist und der nebenbei gesagt, ein großes Hinderniß für unseren Verband bildet: es ist die Eisenbahnhauptwerkstätte. Wenn die Kollegen in der Hauptwerkstätte Aufnahme gefunden haben, so glauben sie sofort

zu sein und Fälle, daß Kollegen, die schon 4, 5 und 6 Jahre dem Verbande angehörten, ausgetreten sind, sobald sie in der Hauptwerkstätte angefangen haben, sind nichts Seltenes. Unter allen Arbeitern haben jedoch die in der Hauptwerkstätte beschäftigten die Organisation am nothwendigsten; denn sie sind gezwungen, Jahrzehntelang ein sehr trauriges Dasein zu führen. Es erhalten gelernte Handwerker einen Anfangslohn von 2,40 Mk. bis 2,60 Mk. täglich; dazu kommt 40 Prozent Akkordzuschlag, so daß sie pro Tag 3,36 bis 3,64 Mk. verdienen. Alle zwei Jahre wird um 10 Pfg. pro Tag aufgebessert und müssen die Leute 8, 10, 12 Jahre in der Werkstätte beschäftigt sein, bis sie endlich einen Tagesverdienst von 4 Mk. haben. Ist dieser Lohn erreicht, dann wird nur noch alle 3 Jahre aufgebessert. Nebenbei ist die Aufbesserung der Willkür der Vorgesetzten unterworfen. Die Arbeiter sind sich indessen ihrer traurigen Lage bewußt, nur nicht über die Mittel sind sie klar, die sie anwenden müssen, um ihre Lage besser zu gestalten. Sie richten alle zwei Jahre eine Petition an den badischen Landtag um Aufbesserung ihrer Löhne. Bis jetzt haben sie jedoch noch nichts bekommen und werden auch in absehbarer Zeit auf diesem Wege nichts erreichen. Wenn man seine Lage verbessern will, so darf man nicht blos bitten, sondern man muß fordern, und um seine Forderungen mit Erfolg vertreten zu können, muß man sich gute Organisationen schaffen. Das werden auch die Arbeiter der hiesigen Hauptwerkstätte noch einsehen und begreifen lernen müssen.

Aus dieser Schilderung der Karlsruher Verhältnisse kann man ersehen, daß die Lage der Karlsruher Metallarbeiter eine tief traurige ist. Zur Zeit ist noch gar keine Aussicht vorhanden, daß eine Besserung eintreten wird. Etwa 5500 Metallarbeiter sind beschäftigt, davon gehören kaum 400 dem Metallarbeiterverbande an. Wir können wohl sagen, daß in Folge der Krise mancher Kollege dem Verbande beigetreten ist, und daß unserer Mitgliederzahl zwar immer noch sehr langsam aber stetig im Wachsen begriffen ist. Es ist auch Hoffnung vorhanden, daß, wenn unsere organisirten Kollegen mit derselben Arbeitsfreudigkeit, mit demselben Eifer und Fleiß wie hauptsächlich in dem letzten halben Jahre für den Verband weiter agitiren, der Zeitpunkt doch nicht mehr allzufern sein dürfte, wo auch die Karlsruher Metallarbeiter mit Erfolg an die Verbesserung ihrer Lage herangehen können.

Thätigkeitsbericht für den Agitationsbezirk Brandenburg, Pommern und Mecklenburg für das 2. Halbjahr 1901.

I.

Mein Bericht erscheint erheblich später als sonst üblich. Das liegt daran, daß ich die Erhebungen über den Verlauf der Krisis — wie im letzten Bericht schon angekündigt — vervollständigt habe. Es war dazu eine Betriebsstatistik nöthig, d. h. ein Verzeichniß aller Groß- und Kleinbetriebe nach Firma und Branche, mit Angabe der Zahl der beschäftigten Arbeitskräfte. Es mußte auch angegeben werden, wieviel Arbeitskräfte am Schluß des Halbjahrs weniger oder mehr beschäftigt waren, als zu Anfang des Halbjahrs, und das hat bei einzelnen Ortsverwaltungen so viel Zeit erfordert, daß dadurch die Verzögerung im Erscheinen genügend erklärt ist. Hiezu kommt noch, daß die Bearbeitung des Materials eine gewisse Zeit erfordert, und diese Arbeit durch die Reisethätigkeit zu oft unterbrochen wird.

Mitglieder-Statistik (nach der Beitragsleistung berechnet):

Es hatten Mitglieder die Ortsverwaltungen:	Am Schluß des 2. Quartals 1901	Am Schluß des 4. Quartals 1901
1. Brandenburg	1127	1072
2. Cottbus	79	63
3. Eberswalde	45	47
4. Finsterwalde	121	139
5. Forst	53	59
6. Frankfurt a. O.	96	97
7. Fürstenwalde	86	102
8. Gassen	36	37
9. Greifswald	8	4
10. Guben	17	28
11. Güstrow	36	74
12. Heegermühle	9	11
13. Koepenick	80	98
14. Koeslin	79	86
15. Kolberg	9	7
16. Landsberg	52	80
17. Luckenwalde	156	194
18. Lübz i. Mecklenburg	18	11
19. Neu-Ruppin	21	21
20. Neustadt i. Mecklenburg	23	31
21. Nowawes	151	129
22. Potsdam	48	49
23. Prenzlau	18	15
24. Rathenow	441	508
25. Reppen	23	17
26. Rostock	300	282
27. Schwerin	38	55
28. Schwiebus	47	41
29. Senftenberg	—	12
30. Sorau	31	36
31. Steglitz	279	332
32. Stettin	569	553
33. Stralsund	36	43
34. Torgelow	30	18
35. Betschau	86	54
36. Witzenau	12	12
37. Wismar	133	78
	4298	4495

Von der Statistik ausgeschieden ist die Verwaltung Meseritz, als zum Bezirk Schlesien gehörig. Neu gekommen ist die Verwaltung Senftenberg.

Es bestanden in Brandenburg und Pommern:

Quartal	Jahr	in Orten	Verwaltungen	mit Mitgliedern
2	1895	22	27	1798
1	1897	27	32	2958
3	1897	34	38	3426
1	1898	33	37	4246
4	1898	35	35	4221
2	1899	34	34	4135
in Brandenburg, Pommern und Mecklenburg:				
4	1899	39	39	3603
2	1900	37	37	3910
4	1900	36	36	4138
2	1901	37	37	4393
4	1901	37	37	4495

Die Zu- resp. Abnahme der Mitgliederzahl vom 2. Quartal 1901 zum 4. Quartal 1901 betrug

Zunahme		Abnahme	
1. Eberswalde	2	1. Brandenburg	55
2. Finsterwalde	18	2. Cottbus	16
3. Forst	6	3. Greifswald	4
4. Frankfurt a. O.	1	4. Kolberg	2
5. Fürstenwalde	16	5. Lübz	7
6. Gassen	1	6. Nowawes	22
7. Guben	11	7. Prenzlau	3
8. Güstrow	38	8. Reppen	6
9. Heegermühle	2	9. Rostock	18
10. Koepenick	18	10. Schwiebus	6
11. Koeslin	7	11. Stettin	16
12. Landsberg	28	12. Torgelow	12
13. Luckenwalde	38	13. Betschau	32
14. Neustadt i. Mecklbg.	8	14. Wismar	55
15. Potsdam	1		
16. Rathenow	67		
17. Schwerin	17		
18. Senftenberg	12		
19. Sorau	5		
20. Steglitz	53		
21. Stralsund	7		
Zunahme:	356	Abnahme:	254

Zunahme in 21 Verwaltungen 356 Mitglieder
Abnahme „ 14 „ 254 „
bleibt eine Zunahme von 102 Mitgliedern.

Einzelmitglieder sind in folgenden Orten vorhanden: Stargardt i. Pom., Stolp, Waren i. Mecklbg., Friedland i. Mecklbg., Teterow i. Mecklbg., Werder, Köslin, Elsterwerda, Kirchhain, Barth, Lauchhammer, Fürstenberg, Vietz, Schwedt a. O., Löcknitz.

Die Neuaufnahme, Zu- und Abreise gibt folgendes Bild:

Zahl der	Erstes Halbjahr 1900	Zweites Halbjahr 1900	Erstes Halbjahr 1901	Zweites Halbjahr 1901
Neuaufnahmen	1502	1369	1235	1011
zugereisten (organisirten) Mitglieder	305	327	405	486
abgereisten (organisirten) Mitglieder	705	798	829	746
wegen Beitrags-Rest gestrichenen Mitglieder	494	520	615	646

Zu den vorstehenden Zahlen sei das Folgende bemerkt: Es ist im ganzen Bezirk eine Zunahme von 102 Mitgliedern zu verzeichnen. Da aber 243 Mitglieder vom Zentralverein der Former übergetreten sind, ist eine Abnahme des alten Bestandes zu konstatiren. Diese Abnahme erklärt sich wesentlich aus den Folgen der wirthschaftlichen Krisis. In einem anderen Theile meines Berichtes komme ich eingehend darauf zurück. Für jetzt nur das Folgende: Die Zahl der in den Großbetrieben beschäftigten Metallarbeiter ist in der Berichtszeit in 33 Orten mit 228 Betrieben von 27,924 auf 25,604 zurückgegangen; 8 Betriebe mit 385 Arbeitern sind ganz eingestellt worden. Insgesammt sind also Ende Dezember 1901 2305 Arbeiter weniger beschäftigt gewesen als Ende Juni 1901, das macht eine Abnahme von 9,7 Prozent der beschäftigten Arbeiter. Daß dabei die organisirten Kollegen am meisten zu leiden haben, ist bekannt. Es ist ferner bekannt, daß bei solchem Arbeitsmangel, wo keine Entlassungen stattfinden, auf die Kollegen ein sehr unsanfter Druck ausgeübt wird, aus der Organisation auszutreten. Die größten Zahlen der Abnahme sind in den Orten: Brandenburg, Kottbus, Wismar zu verzeichnen. Als Ursachen sind zu betrachten: Die Abreise organisirter Kollegen, und die Wirkungen der Krisis. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht, wo die Ursachen in den einzelnen Orten zu suchen sind:

Ortsname	Abnahme an Mitgliedern	Es sind mehr organisirte Kollegen ab- als zugereist	Wirkungen der Krisis: Abnahme der Zahl d. beschäftigten Arbeiter	Verkürzte Arbeitszeit hatten: Zahl der Betriebe	Verkürzte Arbeitszeit hatten: Zahl der davon betroffenen Arbeiter	Abzüge von Lohn- und Akkordsätzen: Zahl der Betriebe	Abzüge von Lohn- und Akkordsätzen: Zahl der davon betroffenen Arbeiter
Brandenburg	55	50	303	5	1443	1	122
Cottbus	16	4	28	3	208	1	144
Nowawes	22	6	163	1	345	—	—
Rostock	18	—	119	1	105	1	875
Stettin	16	67	1100	?	?	?	?
Torgelow	12	1	—	4	227	8	450
Betschau	32	8	—	1	286	—	—
Wismar	55	24	38	1	85	—	—
Summe	226	160	1751	16	2699	11	1091

Hierbei ist zu bemerken, daß die Abnahme in Stettin erheblich größer als 16 ist, wenn man nur die alten Mitglieder in Betracht zieht, daß aber auch die Krisis in keinem Orte des Bezirkes so schwere Schäden angerichtet haben dürfte als hier. Die Oderwerke, welche 1500 Mann beschäftigten, werden voraussichtlich in wenigen Wochen ganz geschlossen, und der Vulkan mit seinen früher mehr als 7000 Arbeitern, hat in der Berichtszeit allein seinen Bestand um mehr als 300 vermindert. Es läßt sich bei so großen Betrieben nur äußerst schwer feststellen, wieviel verkürzte Arbeitszeit gearbeitet wurde und wie die Abzüge vom Lohn und Akkord diktirt wurden. Der Vulkan ist ein Taubenschlag. Heute 100—300 Mann entlassen, in acht Tagen ebensoviel einstellen — das ist Alles schon dagewesen! Verkürzte Arbeitszeit kann man im Berichtshalbjahr für die ganze Arbeiterschaft des Vulkan rechnen, und Herabsetzung der Akkordpreise mindestens für die Hälfte der Arbeiter. Es sind jedoch zuverlässige Zahlenangaben nicht zu machen, daher sind diese ganz fortgelassen. Die Organisationsarbeit, die nunmehr geleistet ist, dürfte zuverlässige Angaben für den nächsten Bericht ermöglichen.

Wenn man berücksichtigt, daß auf die acht Orte, welche die größte Abnahme haben, ⅔ aller Arbeiterentlassungen, beinahe die Hälfte aller Betriebseinschränkungen und ⅓ aller Lohnreduktionen entfallen, so wird man auch verstehen, daß diese Mitgliederverluste eintreten können, ja man möchte sagen: bei dem Druck von „Oben" eintreten müssen. Das erklärt natürlich auch die vielen Streichungen wegen Beitragsresten und dürfte es überflüssig sein, noch weitere Bemerkungen zu machen. Erwähnt mag noch werden, daß der stets schon bemängelte Wechsel der Beamten, daß persönliche Reibereien und andere ähnliche Dinge auch nicht fördernd wirken, daß Neid und Mißgunst und schließlich oft auch eine ganz unbegründete Furcht vor Entlassung — daß das Alles zusammen den Fortschritt außerordentlich hemmt.

Die Zunahme an Mitgliedern in Güstrow ist auf die Inbetriebsetzung der ehemaligen Waggonfabrik durch einen dänischen Unternehmer, die in Rathenow durch die Vorarbeiter für den Neuabschluß des Tarifvertrages zurückzuführen. In den übrigen Orten ist wesentlich eine geschickte und pünktliche Durchführung der Verbandsgeschäfte die eigentliche Ursache. In einigen Orten kommt auch der Uebertritt der Mitglieder des ehemaligen Zentralvereins der Former in Betracht.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Den Ortsverwaltungen und Bevollmächtigten diene hiermit zur Kenntniß, daß seitens des Vorstandes eine neue **Agitations-Schrift** herausgegeben worden ist und sehen wir eventuellen Bestellungen derselben entgegen.

* * *

In Gemäßheit des § 4 Abs. 3 des Verbandsstatuts wird den nachstehend angeführten Verwaltungsstellen beziehungsweise Einzelmitgliedern der Hauptkasse die Erhebung eines Extrabeitrages gestattet und dies den in Betracht kommenden Mitgliedern hierdurch zur Kenntniß gebracht mit dem Bemerken, daß die Nichtbezahlung der Extrabeiträge Entziehung statutarischer Rechte zur Folge haben kann.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Straßburg eine monatliche Extrasteuer von 5 Pfennig pro Mitglied.

* * *

Der Verwaltungsstelle in Staßfurt wurde irrthümlicherweise das Recht der Erhebung eines Extrabeitrages zugesprochen, was hiermit berichtigt wird.

* * *

Ausgeschlossen aus dem Verbande wird nach § 3 Abs. 7a des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Hamburg:

der Klempner Robert Winkelmann, geboren am 10. September 1861 zu Rogatz, Buch-Nr. ?, wegen unkollegialischem Verhalten.

* * *

Wegen sie betreffender Anträge auf Ausschluß aus dem bezw. Nichtwiederaufnahme in den Verband wird hierdurch den nachstehend verzeichneten Mitgliedern Gelegenheit zur Rechtfertigung gegen die die Anträge auf Ausschluß begründenden Vorwürfe mit dem Bemerken gegeben, daß sie, sofern sie auf dreimalige Bekanntmachung dieses hin sich nicht rechtfertigen, aus dem Verband ausgeschlossen werden.

Es wird zur Last gelegt:

Den Mitgliedern August Rudies, geb. am 2. Aug. 1870 zu Werdenberg, Buch-Nr. 436,362, Benedikt Buchbach, geb. am 28. März 1876 zu Birrisborn, Buch-Nr. 436,369, Robert Rienaß, geb. am 8. Oktober 1881 zu Danzig, Buch-Nr. 436,391, die Unterschlagung einkassirter Verbandsgelder.

* * *

Sodann wird hiermit richtig gestellt, daß die in der Verlustliste der Jahresrechnung unter Aschersleben veröffentlichte Verlustsumme nicht die Verwaltungsstelle Aschersleben, sondern **Oschersleben** betrifft, was wohl auf einen Druckfehler zurückzuführen sein dürfte.

* * *

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart, Röte-Straße 16 b

zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Former.

Augsburg. In der Eisengießerei von Ludwig Klacs Nachflg. in Augsburg ist Streik ausgebrochen. 85 Mann sind im Ausstand. Zuzug von Formern und Kernmachern ist deshalb streng fern zu halten.

Heidenau. Zur Aussperrung der Former und Kernmacher bei der Firma Rockstroh u. Schneider ist zu berichten, daß die Zahl der Ausgesperrten 21 beträgt, von denen 16 Familienväter mit insgesammt 50 Kindern sind. 15 Mann sind über zwei Jahre bei der Firma thätig. Im Verlaufe des letzten Jahres sind die Akkordpreise um 15 bis 40 Prozent reduzirt worden und der Verdienst betrug im letzten Winter 20—30 Mk. in vierzehn Tagen, ja, es ist sogar vorgekommen, daß Leute mit neun Mark in vierzehn Tagen nach Hause gehen mußten. Den Formern und Kernmachern wurde seiner Zeit versprochen, wenn der Geschäftsgang ein besserer würde, wolle man die alten Preise wieder bezahlen. Auf dieses Versprechen hin, wurde am 5. Mai eine Kommission beim Meister vorstellig, um wenigstens eine kleine Preiserhöhung zu erhalten; es wurde jedoch nichts bewilligt und der Direktor lehnte es ab, mit der Kommission zu verhandeln. Auch sonst herrschen große Uebelstände in diesem Betriebe, z. B. schlechte, nach Angabe des Meisters angefertigte Kasten, schlechte Zusammenstellung des Eisens, so daß sehr viel Ausschuß entsteht, bei manchen Güssen 50 Prozent, der nicht nur allein den Formern abgezogen wird, sondern man verweigert sogar den Kernmachern, die mit dem Einformen und Gießen nichts zu thun haben, die Bezahlung in solchen Fällen. Ein Kernmacher, welcher nach § 6 der Fabrikordnung eine Arbeit nicht eher beginnen wollte, bis der Akkordpreis vereinbart, wurde mit 2 Mk. bestraft, man hatte aber nicht einmal den Muth, den wahren Grund bei der Lohnzahlung anzugeben, sondern schrieb auf der Lohnaufrechnung: 2 Mk. Strafe wegen unerlaubtem Verlassen der Werkstelle. Alle diese und noch verschiedene andere Mißstände veranlaßten uns die Sperre über betreffende Gießerei zu verhängen. Am 31. Mai erfolgte ein Anschlag, der besagte, daß den ganzen Monat Juni bis Abends ¾8 Uhr gearbeitet werden müsse. Die Kommission wurde wieder beim Meister vorstellig und betonte, daß bei der jetzigen hohen Temperatur und der schmutzigen, staubigen Werkstatt es eine Unmöglichkeit sei, Ueberstunden zu arbeiten, ohne krank zu werden und die ohnehin sehr schlecht gestellte Betriebskrankenkasse zu schädigen. Mit der Kommission zu verhandeln hat Herr Direktor Rockstroh auch in diesem Falle abgelehnt, er ließ durch den Meister sagen: Die Arbeiter sollten froh sein, daß er sie diesen Winter beschäftigt habe und wer in diesen vier Wochen (Monat Juni) krank wird, wird entlassen. (??) Die Former und Kernmacher beschlossen einstimmig, da es zur Zeit tausende von Arbeitslosen gibt, keine Ueberstunden zu arbeiten und deshalb nun die Aussperrung. — Zuzug ist streng fernzuhalten.

Oelsnitz i. V. Die Aussperrung der Former bei der Firma Moltrecht & Reiher dauert noch fort. Da verschiedene, auf Unwahrheit beruhende Gerüchte in den interessirten Kreisen umlaufen, wollen wir nachstehend die Ursachen dieser Aussperrung den Lesern vor Augen führen. Nachdem die Former obenerwähnter Firma Sonntags- und Ueberstundenarbeit ohne jeglichen Zuschlag verrichtet hatten, wollten die Arbeiter am 2. Juni einen halben Tag frei erhalten. Eine Kommission erhielt zur Antwort: „Wer blau machen will, kann morgen auch blau machen.“ Eine Werkstellenbesprechung beschloß den Ausfall der Arbeit am 2. Juni. Ueber die „Frechheit“ der Former empört, äußerte sich Herr Moltrecht: „Wie wollen wir man die Kerls bestrafen, na da laß'n wir sie einen Tag zu Hause.“ Gesagt, gethan. Am 3. Juni verkündete dies ein Anschlag in der Gießerei. Auch dies wurde einmüthig befolgt. Am 4. Juni verkündete ein weiterer Anschlag, daß sich jeder Arbeitswillige (!) im Comptoir zu melden habe. Kurz vor Arbeitsbeginn betrat Herr M. die Gießerei, in der sich alle Former befanden. Ein Arbeiter meldete den Arbeitsantritt Sämmtlicher. „Ja, Ihr alle könnt wieder anfangen, aber der Aufwiegler, der Rädelsführer, muß raus.“ Man gab zur Antwort: „Wir haben unsere Sonntage und Abende hergeben müssen, wir mußten trotz unseres schriftlichen Gesuches auf den 1. Mai verzichten, jetzt lassen wir uns aber nicht mit „Anschlägen“ abspeisen, das war allgemeiner Wunsch.“ Darauf erklärte Herr Reiher, ihnen käme es nicht darauf, jede Woche einen Tag freizugeben, ihnen wäre nur daran gelegen, den Rädelsführer (unseren Vertrauensmann) wegzuschaffen. Darauf erklärten sich sämmtliche Former mit dem Vertrauensmann solidarisch und verließen die Gießerei. Als weiterer Beleg, daß die Aussperrung von prinzipieller Bedeutung ist, sei hier die Erklärung eines beider „Herren“ in einem öffentlichen Lokale festgehalten: „Nicht dieser halbe Tag, sondern der R. war Anlaß zur Aussperrung sämmtlicher Former, auf diese Gelegenheit harrten wir schon lange.“ Zur Charakteristik zweier „Mitkämpfer“ sei hier festgenagelt, daß diese (W. und K.), langjährige Mitglieder des D. M.-V., am 5. Juni zur Arbeit zurückkehrten. Vor dem Ausstand waren 14 Former beschäftigt. Am 5. Juni verließen 8 Ledige den Ort, um ihren verheiratheten Kollegen den Kampf zu erleichtern. Der Vorarbeiter hatte sich nicht angeschlossen. Außerdem fiel am 3. Juni ein aus Eger zugereister Former Thiele den Kämpfenden in den Rücken. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Pegnitz. Die Geschäftslage in der Gießerei der Armaturen- und Maschinenfabrik, Akt.-G., vorm. J. A. Hilpert, hat sich seit kurzem gebessert. Die Former sowie die Maschinenformer mußten bereits täglich mehrere Ueberstunden machen, denn hier ist es so Brauch, daß, sobald einige Modelle auf der Modellbank liegen, gearbeitet werden muß bis zur Bewußtlosigkeit. Ist dann die Arbeit fertiggestellt, dann können die Former wieder stundenlang in der Bude herumbummeln. Wie früher berichtet, wurden Anfangs vorigen Winters einige verheirathete Kollegen von der Gießerei angeblich wegen Arbeitsmangel entlassen. Da sie noch arbeitslos sind, sahen sich die Former veranlaßt, die Direktion auf Wiedereinstellung der entlassenen Kollegen zu ersuchen. Eine Kommission wurde vorstellig, doch Herr Direktor Hegerkamp hat es wieder meisterhaft verstanden, sich um den Kern der Sache herumzudrücken. Daß die Former jetzt schon mehr als angestrengt arbeiten, das hat der Herr Hegerkamp bis jetzt noch nicht begriffen, und daß dieselben trotz aller Anstrengung am Zahltag mit einem Lohn nach Hause gehen, der dem Direktor vielleicht manchmal nicht zum Mittagtisch reichen dürfte, ist Thatsache. Freilich, Hegerkamp erklärte bei der Verhandlung damals, daß die Former öfters Ausschuß machen und dadurch keinen Verdienst erzielen. Das trifft vollständig zu, denn erstens dürfte es schwer halten, Former zu finden, welche keinen Ausschuß machen — auch in Aschersleben und Berlin nicht — und zweitens, hätte Herr Hegerkamp einigermaßen Einsicht, so müßte er schon längst herausgefunden haben, daß der meiste Ausschuß dadurch verursacht wurde, daß die Preise derartig schundig angesetzt werden, bei denen eben der Former nicht mit der nöthigen Sorgfalt arbeiten kann. Auch die Antreiberei bei manchen eiligen Stücken ist daran schuld, daß es Ausschuß gibt. Es werden eben an den Former Anforderungen gestellt, die auszuführen einfach unmöglich ist oder sollten der Gießmeister Maier und der frühere Assistent K. recht haben, daß die Former oft mit Absicht Ausschuß machen, um die Gesellschaft zu schädigen? Eine nette Anschauung von praktisch sein wollenden Leuten. Herr H. äußerte sich auch, daß er von dem, was außerhalb der Fabrik vorgehe, keine Kenntniß nehme. Demgegenüber können wir konstatiren, daß gerade das Gegentheil der Fall ist. Fleißig werden alle, für Hegerkamp unliebsame, von den Arbeitern in Versammlungen oder auch am Biertisch fallenden Aeußerungen, welche ihm von seinen Zuträgern mitgetheilt werden, registrirt und den Arbeitern bei passender Gelegenheit unter die Nase gerieben. Daß natürlich Herr H. manchmal tüchtigt daneben haut mit seinen Inspirationen ist schon öfters nachgewiesen worden. Die Entlassenen — meinte H. — könne und dürfe er nicht mehr einstellen. Und warum? Erst war es die Versammlung, die gegen die ungerechte Maßnahme der Direktion Stellung nahm, die den Direktor zur Nichtwiedereinstellung der Kollegen veranlaßte, jetzt sind es wieder die verschiedenen Zeitungsartikel, die erschienen sind. Vielleicht hat zu dieser Halsstarrigkeit auch der Industriellenverband mit beigetragen? Wir hätten uns nun auch noch mit einigen Mißständen in der Gießerei zu befassen, denn es ist nicht anzunehmen, daß H. sich in sachlicher Weise mit den Formern verständigen würde. Unter vielen Mühen ist es den Formern vor einigen Jahren gelungen, bezüglich der Preisfestsetzung Remedur zu schaffen. Sobald der Former ein Stück Arbeit erhielt, wurde ihm vor der Anfertigung auch der Preis mitgetheilt, auch war dem Former Gelegenheit gegeben, bei Festsetzung des Preises mitzureden. Das hat jetzt aufgehört. Der Preis wird vom Meister nach dessen Gutachten festgesetzt, ebenso kann der Former oft tagelang warten bis ihm mitgetheilt wird, was für das Stück bezahlt wird. Beschwerd sich ein Former, dann wird ihm in unzweideutiger Weise gezeigt, wo der Zimmermann das Loch gemacht hat. Ueber die Behandlung seitens des Gießmeisters M. wird beständig geklagt; besonders wenn derselbe zu tief in die Kümmelflasche geschaut hat, dann haben sich die Arbeiter gewaschen. Dann fehlt es aber auch nicht an Strafen. Da kostet jedes Vergehen 1 Mk. bis einen Thaler. Lehrlinge hat man ebenfalls schon um solche Summen gestraft; einen kürzlich wegen schlechter Arbeit. Wenn man bedenkt, daß die Lehrlinge, wenn sich nicht hie und da die nebenstehenden Arbeiter ihrer annehmen, von keiner Seite Unterweisungen erhalten, sondern sich selbst überlassen sind — höchstens der Meister hilft manchmal mit dem Gummischlauch nach — so ist es kein Wunder, wenn mal der Lehrling eine Arbeit liefert, die den Wünschen des Meisters nicht entspricht. Die jüngeren Former beschweren sich öfters, daß es bei ihnen an den nöthigen Hilfsarbeitern fehlt; es werden nur dort welche hingestellt, wo es nach Ansicht des Meisters absolut nöthig ist. Kürzlich ist ein neuer Vorarbeiter in der Gießerei angestellt worden. Vorgearbeitet hat er den Formern bis heute noch nichts, desto besser versteht er sich aber auch auf ausgewählte Ausdrücke, wie „Bande verfluchte“, „hinausschmeißen müßte man Euch alle“, und so weiter. In den übrigen Werkstätten ist es nicht besser; rücksichtslos, brutal werden die Arbeiter behandelt. Vieles könnte noch angeführt werden, aber wir denken, daß obiges gerade genügend wäre, um den Arbeitern klar zu machen, was hier der Remedur bedürftig wäre. Herr Hegerkamp hat sich ausgesprochen, daß jeder einzelne seine Interessen vertreten könne, er gebe Jedem Gehör. Wir sagen aber, daß hier der Einzelne nicht im Stande ist, Besserung zu schaffen. Eine kräftige Organisation ist das Mittel, mit der solche Ungerechtigkeiten aus der Welt geschafft werden können. Eine kräftige Oranisation kann fortwährende Verschlechterungen hintanhalten. Trage jeder dazu bei, die Organisation zu stärken und auszubauen, dann werden wir wenigstens bei Eintritt einer besseren Konjunktur gerüstet dastehen.

Rothenburg b. Halle a. d. S. Was man Arbeitern Alles zu bieten wagt, wenn keiner von diesen sich um eine Organisation kümmert, davon geben die Zustände in der Gießerei der „Prinz Karls-Hütte“ hier ein geradezu markantes Beispiel. Dort ist es mit der Zeit dahin gekommen, daß Arbeiten oder Nichtarbeiten für die dortigen Former fast egal ist; hungern müssen sie in beiden Fällen, was folgende zur Auszahlung gelangten Löhne zeigen werden. In dieser Fabrik, dem Herrn Heber gehörig, gehörte seit Anfang Juni vorigen Jahres eine Löhnung von 37 Mk. mit zu den höchsten. Wohlgemerkt, gelten alle Zahlen für 14 Tage, dann geht der Verdienst aber herunter auf 30, 21, 18, 16, 14, 13, 10, bis auf 7 Mk. und darunter, wie die Lohnzettel für 14 Tage beweisen. Daß unter solchen Verhältnissen auch für den Indifferentesten einmal die Ueberzeugung sich Bahn bricht, daß solche Verhältnisse allen menschlichen Bedürfnissen Hohn sprechen, ist nur zu erklärlich. Dieses haben sich auch die dortigen Former gesagt und haben den Herrn Heber mit seiner Arbeit allein gelassen. Für fremde Former ist es an diesem Orte so weit gekommen, daß dieselben gar kein Logis mehr erhalten, weil die Einwohner wissen, daß dort die Former nicht so viel verdienen, um ihr Kostgeld bezahlen zu können. Jedenfalls werden arbeitslose Former vermeiden, Herrn Heber für diese Jammerlöhne Dienste zu leisten.

Feilenhauer.

Leipzig. An die Feilenhauer Sachsens! Wie im Rheinland, so fängt auch unser Unternehmerthum hier im Probierlande an sich zu regen und das in ziemlich offener Weise. Folgendes an die hiesigen Meister versendetes Schreiben legt Zeugniß dafür ab:

„Dresden-N., Datum des Poststempels.

Werther Herr Kollege!

Hierdurch die ergebenste Mittheilung, daß bei der letzten Innungsversammlung der Feilenhauer-Kreis-Innung der allgemeine Wunsch vorherrschend war, die Innung aufzulösen und dafür eine der Jetztzeit angemessene Organisation, einen Verband, zu gründen. Da Sie berechtigt sind, demselben beizutreten, man auch beabsichtigt, diesen Verband der Feilenhauer auf ganz Sachsen auszudehnen, würde er für Sie, Herr Kollege, nur von größtem Vortheil sein, demselben anzugehören. Der Verband bezweckt in erster Linie: Regelung des Arbeitsnachweises u. s. w. Um nun die ins Auge gefaßten Ziele erreichen zu können, werden Sie gebeten, Montag, den 23. Juni 1902, Nachmittags 4 Uhr, zu der hierzu anberaumten Versammlung in Barths Restaurant, Dresden-A., Töpferstraße 8, gefälligst erscheinen zu wollen.

Mit kollegialem Gruß zeichnet

Hochachtend

Conrad Wolf.“

Kollegen! Daß die „ins Auge gefaßten Ziele“ keine Einigung über einen einheitlichen Preiskourant, oder eine Verbesserung der Lebenslage ihrer Arbeiter bedeutet, versteht sich wohl von selbst. Wir möchten nur den Kollegen allerorts zurufen: Organisirt Euch, damit wir den Machtgelüsten der Unternehmer einen Damm entgegensetzen können.

Gold- und Silberarbeiter.

Breslau. Im Streik bei der Silberwaarenfabrik Lemor ist der Sachverhalt folgender: Am 30. Mai sandte die Firma den Theelöffelarbeitern einen neuen Lohntarif über 10 der gangbarsten Sorten Theelöffel. Bis jetzt gab es dafür je nach Gewicht 2, 3, 3,25 und 3,50 Mk., für 2 bis 3 außergewöhnliche Sorten 3,75 Mk. Alles ist Handarbeit bei den primitivsten Hilfsmitteln. Nach dem neuen Lohntarif sollte für die 10 Muster nur noch 2,75 Mk. bezahlt werden ohne Unterschied des Gewichts. Dabei wurde bemerkt: es sollte eigentlich nur 2,50 Mk. geben, aber die Firma hätte sozusagen aus Großmuth noch 25 Pfg. zugelegt. Das wäre also bei einem mittleren Arbeiter ein Mindestverdienst von 3—6 Mk. pro Woche, obwohl die Theelöffelarbeiter ohnehin die am schlechtgestelltesten im Betriebe sind. Schon seit Jahren treibt die Firma dieses Spiel, entweder durch neue Fabrikordnungen oder Reduzirungen. Jetzt aber rafften sich die Arbeiter energisch auf. In einer Versammlung am 30. Mai, der alle Arbeiter anwohnten, wurde einstimmig Protest erhoben gegen das rücksichtslose Vorgehen. Die gewählte Kommission von sechs Kollegen aller Branchen wurde am nächsten Morgen beim Chef vorstellig, worauf dieser nach kurzem Ueberlegen den Preis auf 3 Mark festsetzte. Aber auch damit konnten wir aus den schon angeführten Gründen nicht zufrieden sein. In geheimer Abstimmung wurde auch diese Reduzirung abgelehnt. Der Chef war natürlich über das geschlossene und energische Vorgehen von Seiten der Arbeiter sehr erregt, er sagte unter Anderem: „Nun gut, ich zahle die alten Preise weiter, ich werde aber von nun an auch keine Rücksichten mehr nehmen, wenn Sie so rücksichtslos sind.“ W. betrachtete die Sache als beigelegt. Aber am selbigen Abend ließ der Chef mittheilen, er hätte es sich nochmals überlegt, er gäbe nur 3 Mark für alle Sorten Theelöffel, wem's nicht passe, solle es sagen. Zu gleicher Zeit wurde dem Kollegen H., einem der Kommissionsmitglieder, gekündigt. Als Grund wurde Arbeitsmangel und zu theuere Arbeitskraft angeführt. In der Abends abgehaltenen Versammlung wurde der Preis nun endgiltig auf 3 Mk. und 3.25 Mk. je nach Gewicht festgesetzt, womit der Chef auch einverstanden sich erklärte. Er nahm auch die Kündigung des Kollegen H. zurück, was wir zum Theil der Vermittelung des Bevollmächtigten des Verbandes, Genossen Korditzke, zu verdanken hatten. Nun glaubten wir die Ruhe endgiltig hergestellt. Die Firma aber wollte auf einem anderen Wege zu ihrem Ziele gelangen. Schon am 7. Juni erhielt Kollege V. seine Entlassung ohne Angabe eines Grundes. Die Firma wollte also nach und nach die tüchtigsten unserer Kollegen hinauswerfen, um so mit den andern leichtes Spiel zu haben, was diese auch zugestanden hat. Wir betrachteten die Entlassung des Kollegen V. als Maßregelung, da wurde später als Grund Arbeitsmangel vorgeschoben. Nochmalige Vermittelungsversuche des Genossen Korditzke um Zurücknahme der Kündigung wurden abgelehnt und uns gesagt: „Wer Dinstag nicht zur Arbeit kommt, ist entlassen, die Papiere liegen zur sofortigen Abholung bereit, sonst werden sie auf der Polizei hinterlegt.“ Die Ausgesperrten sind dem Wunsche natürlich auch nachgekommen. Auf einen nochmaligen Vermittelungsvorschlag seitens unseres Bevollmächtigten ist uns bis jetzt keine Antwort zugegangen. Zur besonderen Charakteristik sei erwähnt, daß der Chef sen. mitten während der gangen Angelegenheit plötzlich ins Bad gereist ist, die ganze Sache seinem Sohne und dem Prokuristen Fritzen überlassend, die im Verein mit dem Werkführer Knoblich nach Aussage des Chefs der treibende Keil sind.

Metallarbeiter.

Aue i. S. Zustände wie sie in der Maschinenfabrik von Ernst Geßner bestehen, machen es nothwendig, darüber Einiges an die Oeffentlichkeit zu bringen. Besonders sind es die Meister Kratzer und Weiß, welche im Antreiben der Arbeiter Großartiges leisten. Die Dreher müssen an 2 bis 3 Bänken Akkord machen und können dann bei 11stündiger Arbeitszeit im Durchschnitt mit 17 Mk. nach Hause gehen; Hilfsarbeiter bedienen sogar 4 Maschinen (2 Fräß- und 2 Hobelmaschinen). Gerade in der Zeit der Krise wird es den Arbeitern zu Gemüthe geführt, daß es keine Rücksicht gibt, ob derselbe 10 oder 15 Jahre daselbst beschäftigt ist. Darum Kollegen, agitirt für den Deutschen Metallarbeiterverband, damit dieser Gesellschaft der Standpunkt einmal klar gemacht werden kann.

Görlitz. Recht eigenthümliche Zustände herrschen seit nun schon längerer Zeit bei der Firma: Eisenbahn-Signalbau-Anstalt Müller u. May, Rauschwalde-Görlitz. Die dort seit dem vorigen Herbst einge-

rissenen Uebelstände gaben schon einmal Veranlassung an die Oeffentlichkeit zu treten. Ist auch seitdem die Behandlung etwas besser geworden, in der Hauptsache blieb es bei dem alten System. So ist es jetzt Usus geworden, Rohmaterial und Werkzeuge, speziell Bohrer, welche bei der Arbeit zerbrechen, dem betreffenden Arbeiter, dem gerade dies Unglück passirt, vom Lohne abzuziehen und zwar zum vollen Werthe, selbst wenn das betreffende Werkzeug schon zur Hälfte und mehr abgenutzt war. Nachdem sich Solches bereits mehrmals wiederholte, meist bei verheiratheten Kollegen, welche angesichts der herrschenden Krise sich es zähneknirschend gefallen lassen mußten, weil sie befürchteten andernfalls gleich die Beschäftigung einzubüßen, betraf ein neuer Fall einen ledigen Kollegen, welcher glücklicherweise entschlossen genug war, den Rechtsweg zu beschreiten, um vor dem Gewerbegericht feststellen zu lassen, ob es recht und billig ist, einem Arbeiter, dessen Lohn kaum zur Befriedigung der einfachsten Lebensbedürfnisse ausreicht, auch noch einen Theil der Betriebskosten aufzubürden. Wenn der Arbeiter auch noch die Pflicht hätte, für allgemeine Unkosten aufzukommen, so wäre nicht einzusehen, warum die Herren nicht auch gleich verlangen dürften, daß die Arbeiter für Errichtung von Fabrikanlagen und Beschaffung von Rohmaterialien Sorge zu tragen hätten, damit sich die Herren nur noch auf das glatte Einstreichen ihrer Gewinnste zu beschränken brauchten.

Das Unglaublichste von allem aber war, daß der betreffende Arbeiter, auf dessen vorherige Vorstellungen der Mitinhaber der Firma Herr Müller erklärte, er könne ja, wenn er sich im Rechte glaube, dasselbe geltend machen, am 26. Mai vom Meister entlassen wurde, mit der Begründung: „Da Sie die Firma verklagt haben, können Sie unmöglich bei derselben weiter arbeiten.“ Eine sonderbare Logik! Man sollte doch meinen, daß es einer Firma, welcher daran liegt, die bestehenden Gesetze zu achten, doch nur recht sein kann, wenn ihr durch Beschreitung des Rechtsweges Gelegenheit gegeben wird, zu prüfen, auf welcher Seite im vorliegenden Falle das Unrecht liegt. Wie zu erwarten, gab in der Verhandlung vom 28. Mai das Gewerbegericht dem gemaßregelten Kollegen auf Grund des § 394 des B. G.-B. recht, sodaß der Meister Götz als Vertreter der Firma es vorzog, ein Urtheil nicht erst abzuwarten, sondern lieber gutwillig den zu Unrecht abgezogenen Betrag gleich im Termine auszuzahlen. Hoffentlich zahlt die Firma nunmehr in Konsequenz dessen auch den übrigen, von gleichen Abzügen betroffenen Kollegen diese zu Unrecht einbehaltenen Beiträge aus, damit wir nicht nöthig haben, uns nochmals mit dieser Sache zu beschäftigen. Frappirend aber war, daß im Termin der Meister die Thatsache, daß der sein Recht suchende Arbeiter gerade und nur aus diesem Grunde entlassen wurde, für ganz selbstverständlich hielt und damit dokumentirte, daß die Firma Müller und May als Arbeiter nur Leute brauchen könne, die, ohne jede Empfindung für Recht oder Unrecht, mit sich umspringen lassen, wie es den Herren gerade beliebt. Betreffs der bereits erwähnten Fabrikordnung berührt sonderbar der § 56, der vorschreibt, daß bei eintretender Gefahr der den Unfall zuerst bemerkende Arbeiter sofort zum nächsten der in der Werkstatt befindlichen Druckknöpfe zu eilen hat, um durch Druck die Alarmglocke im Kesselhause behufs Abstellung der Dampfmaschine, in Thätigkeit zu setzen. Da ein, bald zwei Jahre dort thätig gewesener, mit gesunden Sinnen ausgestatteter Schlosser nichts von solchen Einrichtungen bemerkt haben will, so ist anzunehmen, daß es sich hier wohl nur um die neuerdings aufgenommene drahtlose Telegraphie, System Marconie, handeln kann, wenn man dem Verfasser dieser Arbeitsordnung nicht unterstellen will, daß es ihm nur darauf ankam, möglichst den Platz zu füllen.

Ein schon seit langem bestehender Mißstand ist ferner darin zu erblicken, daß bei dem üblichen Gruppenakkord (Kolonnensystem) der Kolonnenführer außer dem an sich schon höheren Stundenlohn noch 15 Proz. vom Ueberschuß vorweg erhält und selbiger dann erst im Verhältniß zum Lohnsatz vertheilt wird. Es wird dies allgemein als ungerecht empfunden und könnte durch Abstellung dieser Einrichtung die Firma sich den Dank der Arbeiter erwerben.

Wenn im § 4, betr. Festsetzung der Arbeitszeit, die Frühstücks- und Vesperpause auf je eine Viertelstunde bemessen ist, so leuchtet ein, daß dies unzureichend und halbstündige Pausen eher mit den Forderungen der Gesundheitspflege übereinstimmen würden. Die Bau- und Erdarbeiter haben allgemein halbstündige Pausen, nur dem verblendeten Fabrik-Proletarier wagt man zuzumuthen, während einer ganz unzureichenden Zeit in aller Hast und Eile die paar Bissen hinunterzuwürgen, vielleicht in der Erkenntniß, daß der niedrige Verdienst desselben ihm so wie so nicht gestattet, durch gute und ausreichende Kost dem Körper wenigstens einen Theil der verausgabten Kräfte wieder zuzuführen. Uns wundert nur, daß die Aufsichtsbehörden sich noch nicht eingehender mit dieser Frage beschäftigten, die nach der Gewerbeordnung ihrer Kompetenz unterliegt. Die Firma hat ihre Einrichtungen überhaupt so getroffen, daß sie darauf angewiesen ist, das Möglichste aus den Arbeitern herauszuwirthschaften. Das ergibt sich unter anderem auch daraus, daß der Beamtenapparat im Hinblick auf die geringe Arbeiterzahl viel zu groß ist. Vor drei Jahren, bei doppelter Arbeiterzahl, war die Beamtenschaft um zwei Personen geringer, ganz erheblich geringer waren die damals für dieselbe aufgewandten Gehälter. In diesem Lichte betrachtet, werden die Maßnahmen der Firma ja um vieles verständlicher, jedoch sollte man an der rechten Stelle mit der Reform einsetzen, denn daß der Arbeiter schließlich **davon** nicht fett werden kann, wenn er ein zahlreiches müßiges Beamtenheer zu unterhalten hat, daß es ferner den heute geltenden **kapitalistischen** Anschauungen entspricht, unter Vermeidung von unproduktiven Ausgaben möglichst rentabel zu produziren und sich die Konkurrenz nicht selbst zu erschweren — dürfte doch auch den Inhabern der Firma Müller u. May einleuchtend sein. Wir wagen zwar nicht zu hoffen, daß die Firma ohne Weiteres die Berechtigung vorstehender Ausführungen anerkennen wird, glauben aber, daß sie in ihrem eigenen Interesse mit der Zeit dazu kommt, die nothwendigen Reformen in ihrem Betriebe im Sinne des Fortschritts vorzunehmen, wobei sie nicht besser beginnen könnte, als sich zunächst einmal einen anderen Werkmeister zuzulegen, wenn auch nicht gerade wieder aus Dortmund. Die Thätigkeit des bisherigen Werkmeisters ist in der Hauptsache mit schuld an den jetzigen Verhältnissen, von denen sicher auch die beiden Herren Chefs kaum befriedigt sein dürften.

Oeynhausen. Heftige Klagen werden geführt über die Eisenwerke von **Schuster u. Krutmeyer**. Ein Arbeiter Fritz **Drese** als Kolonnenführer hat mehrere Kollegen bei den Oberbeamten als Faulenzer bezeichnet, nachdem er die Kollegen nach Nummer und Namen gefragt hatte, worauf sie anderen Tags gekündigt wurden. Es ist Arbeit genug vorhanden, denn es werden jeden Tag neue Leute angenommen, außerdem wurde die Arbeitszeit um eine halbe Stunde verlängert (früher 11 Stunden, jetzt 11½ Stunden). Ingenieur Burlefingen hat einen Arbeiter beauftragt, wenn er Leute zusammen stehen sehe, solle er sie sofort melden. Der Lohn ist ein sehr niedriger, 20—25 Pfg. für tüchtige Schlosser. Ehe die Kollegen ihr Geld nach Oeynhausen verreisen, wollen sie sich bei der Ortsverwaltung erkundigen, wie die Verhältnisse hier stehen.

Pößneck. In der Metallwaarenfabrik von A. Schöne sind Differenzen ausgebrochen. Die Angelegenheit liegt wie folgt: Vor ungefähr 3 Jahren hatten die Pößnecker Metallarbeiter den Zehnstundentag durchgedrückt. Auch bei der Firma A. Schöne genügte eine halbtägige Arbeitsniederlegung, um diese Arbeitszeit zu erhalten. Da nun jetzt, trotz der allgemeinen Krisis, Herr Schöne viele Bestellungen hat, läßt er 11 Stunden arbeiten. Die Arbeiter weigern sich keinesfalls, 11 Stunden zu arbeiten, verlangen aber die 11. Stunde als Ueberstunde und zwar mit 5 Pfg. Zuschlag bezahlt. Wegen dieser Angelegenheit war der Gauleiter für Thüringen, Genosse **Leber**, nach Pößneck berufen worden, um mit Herrn Schöne zu verhandeln. Jedoch fiel es Herrn Schöne nicht im Geringsten ein, mit Leber zu verhandeln. Er meinte: „**Ich bin zufrieden, meine Arbeiter sind zufrieden und mit einem „fremden Menschen“ will ich nichts zu thun haben.**“ Daraufhin wurden dem Fabrikanten nochmals die Forderungen der Arbeiter brieflich unterbreitet und eine schriftliche oder mündliche Erklärung verlangt. Die letztere traf auch ein: 11 Stunden arbeiten, ferner aus dem Verband austreten, wer das nicht will, dem ist gekündigt. Wir brauchen wohl kaum zu erwähnen, daß die Kollegen das Ansinnen rundweg ablehnten. Mithin werden am 23. Juni 9 Mann ausgesperrt. Dieselben sind alle organisirt und zwei davon sind Familienväter. Die Stundenlöhne bewegen sich zwischen 23 und 32 Pfg. Jedenfalls sind die niedrigen Löhne ein Beweis dafür, daß die Kollegen nicht auch noch die Ueberstunden für diesen Lohn arbeiten können. Wir bitten also den Zuzug von Metallarbeitern aller Branchen von Pößneck fernzuhalten.

Ratingen. Mißstände über Mißstände gibt es bei der Firma Ullrich u. Hinrichs. Gegenwärtig sollen die ohnedies niedrigen Akkordsätze wieder reduzirt werden; meistentheils gelingt es der Firma, hiermit glatt durchzukommen bei der bekannten Indolenz der hiesigen Arbeiter. So hat ein Dreher, der seine Lehrzeit vor Kurzem beendet, bei einem Akkord pro Stunde 10 Pfg. verdient, einem 18jährigen Schlosser wurden 12 deutsche Reichspfennige pro Stunde in die Hand gedrückt. Nur wenige verdienen bei aufs Aeußerste angespannte Arbeitskraft im Akkord 45—50 Pfg. pro Stunde. Seit April dieses Jahres hat nicht eine Sitzung des Gewerbegerichts stattgefunden, ohne daß die Firma nicht vertreten war. Seit dem 1. Juni ist das Unterschreiben der Akkordsätze eingeführt, damit kein Arbeiter wegen seinem Tagelohn mehr klagen kann; so hatte ein Dreher 35 Pfg. Lohn, im Akkord verdiente er 28 Pfg. Herr Ullrich meinte zum Schlossermeister Kopp: „Wir müssen die Leute alle im Akkord arbeiten lassen, dann können wir sie besser ausnützen.“ Ein Kollege, der sich weigerte, im Akkord zu arbeiten, wurde sofort entlassen, und die Firma verklagte ihn wegen Kontraktbruchs. Wie lange wollen die Kollegen sich diese Chikanirungen noch gefallen lassen? Kollegen! Hinein in die Organisation, dann können wir den Ausbeutungsgelüsten der Firma Ullrich u. Hinrichs Einhalt gebieten. Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage bei Brenner, Mühlheimerstraße, statt und werden dort, wie bei den bekannten Kollegen Aufnahmen jederzeit entgegengenommen.

Schönebeck. Unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen hat jetzt ein großer Theil der hiesigen Metallarbeiter zu leiden. Vor einigen Jahre wurde am Orte die **Norddeutsche Munitionsfabrik** gegründet. Namhafte Kapitalisten betheiligten sich an diesem Unternehmen, um enorme Dividenden einzuheimsen — aber im Rathe der Götter war es anders beschlossen. Vor zwei Jahren etwa mußte schon einmal die Zahl der dort Beschäftigten bedeutend beschränkt werden, weiter setzte eine Reduktion der Löhne und Akkordsätze ein, welchem kein Damm entgegengesetzt werden konnte, da die Arbeiterschaft im höchsten Grade rückständig war. Erwähnen wollen wir noch, daß dieses Werk in Schönebeck überhaupt den besten Lohn zahlte und die inneren Einrichtungen leidlich gute waren. Aber wie immer zum größten Theil, so auch hier, verstanden es die Arbeiter nicht, das Bestehende durch straffe Organisation zu erhalten und weiter auszubauen. Im letzten Viertel des vorigen Jahres hatte die Fabrik einen Auftrag vom rumänischen Staat erhalten, welcher mit Beginn des neuen Jahres in Angriff genommen werden sollte. Dieser Auftrag bedingte nun eine bedeutende Erhöhung der Arbeiterzahl. Gerade als die Krisis ihren Höhepunkt erreicht hatte, wurden vom Werke Leute eingestellt, und mancher Kollege fand einen Unterschlupf. Die Bedingungen waren leider traurige. Wenn man in Betracht zieht, welche Präzisionsarbeit, welche Anforderungen in geistiger Beziehung von den dort Beschäftigten verlangt werden und man läßt die Löhne Revue passiren, dann wird man sich klar, wie verheerend die Krise auf die Löhne gewirkt hat. Stundenlöhne für Dreher, Mechaniker und Schlosser von 30 Pfg. waren Norm. Ungelernten jüngeren Arbeitern wurden 15—18 Pfg., solchen mittleren Alters 20—25 Pfg. pro Stunde bezahlt. Der Auftrag (kleinkalibrige Militärpatronen) wurde in Angriff genommen. Ein förmliches Wüthen entstand. Die Ueberstunden waren die erste unvermeidliche Begleiterscheinung; bis Abends 10 Uhr wurde gearbeitet. („Verdienen könnt Ihr, so viel Ihr wollt!“) Die Kräfte wurden auf das Aeußerste angespannt, und — fertig wurde nichts! In dieser Periode, die bis Ostern ungefähr anhielt, trat nun der elementare Unterschied zwischen organisirten und indifferenten Arbeitern leuchtend zu Tage. Maßvoll und zielbewußt die Ersteren, mit dem Prinzip im Auge, jetzt ist es Zeit, die bessernde Hand anzulegen, unbekümmert darum, welch schwere Zeit sie hinter sich hatten; die Letzteren hingegen legten, trotz der üblen Erfahrungen, eine so verdammenswerthe Indolenz an den Tag, wie sie dem Schreiber dieses noch nie begegnet ist. Wie ging es nun zu, daß von dem Millionenauftrag dieser kleinen kulturfeindlichen Dinger (Patronenhülsen und Stahlmantelgeschosse) nichts fertig wurde? Am Menschenmaterial, welches ja bekanntlich niedrig im Preise steht, lag es nicht, das ist festgestellt worden. Am Werkzeug? Die Kontrolle hierüber ist eine ziemlich genaue und Abänderungen hieran, die untergeordneten Natur waren, waren bald vorgenommen. War es nun dahin gekommen, daß eine bestimmte Anzahl fertiggestellt war, dann kam die rumänische Abnahmekommission und sagte: „Nein, die nehme wir net!“ Dann wurde wieder probirt, revidirt, die Werkzeuge erfuhren von Neuem eine gründliche Untersuchung; die Revision wurde theils durch Menschenhände, theils durch technisch aufs Feinste ausgestattete Revisionsmaschinen bewirkt. Doch den rumänischen Hauptleuten war nichts recht zu machen, und den Kollegen wirbelte es im Kopfe. Mancher derbe Fluch entschlüpfte Diesem oder Jenem. Alle möglichen und unmöglichen Gerüchte waren im Umlauf. Endlich kamen die Ueberstunden in Wegfall und Direktor Junghans wurde beurlaubt. Man glaubte über den Berg zu sein und war ihm nicht um einen Schritt näher gekommen. Etliche Male hatten die Herren Rumänier gnädigst geruht, 50,000 Stück abzunehmen; nun hieß es: „Jetzt sind wir so weit, nun Leute, geht Alles gut, gegen die Hülsen ist nichts einzuwenden!“ (Es war dem schon lange so.) Da, mit einem Male — wie eine Bombe schlug es ein — taugten die Geschosse nichts. Bald war es eine Differenz im Gewicht, bald lag es am Metall, sodann wieder an der Fluggeschwindigkeit. Wieder stockte der ganze Apparat. Das weibliche Personal mußte zuerst pausiren, von dem man, beiläufig bemerkt, nicht genug bekommen konnte; sagte doch eine leitende Person: „Bringt Alles mit, was Hände und Beine hat, und wenn es die Großmutter ist!“ Jetzt kam Leben in den Aufsichtsrath der Gesellschaft, Sitzung über Sitzung, Diskurse mit den Rumänen, Aussetzen sämmtlicher Arbeiter bis auf einige; man wollte den Betrieb schließen, dieweil schon ein schönes Loch in den dreimal geheiligten Geldsack gerissen war. Die Rumänen aber hielten starr an den Buchstaben des Kontraktes, und dieser Kontrakt, den blindwüthige Profitgier abgeschlossen hat, scheint des Pudels Kern zu sein. Kraft dieses Wisches schleudert man die Arbeiterschaft jenes Werkes von der Scylla in die Charybdis. Heute diese aussetzen, morgen jene; dann 25 entlassen, etwas später wieder eine unfreiwillige Pause; am 2. Juni 27 Entlassene und 44 auf 8 Tage Feiernde und so fort. Der Aufsichtsrath will kein Geld mehr herausgeben. Wem das oben Angeführte und das nun Folgende nicht die Augen öffnet über Wesen des Kapitalismus und seiner Handlanger, dem ist nicht zu helfen. Es ist dort ein Portier, der es verdient, in der weitesten Oeffentlichkeit bekannt zu werden. Er hat es verstanden, die Kantine an sich zu reißen, um sich auf Kosten der Arbeiter zu bereichern. Dieser Herr, Sandmann ist sein Name, war früher Feldhüter und hat es nun zum Thürhüter gebracht, er verkauft drei Zehntel Liter Flaschenbier für 10 Pfg. Es ist festgestellt, daß er schon in einem Monat 42 Tonnen verkauft hat; dazu kommt der Verschleiß der gangbarsten Nahrungsmittel, ferner hat er freie Wohnung, Licht, Beheizung und 80 Mk. monatlichen Gehalt. Ein Kollege von uns erkühnte sich, Zigarren im Betriebe zu verkaufen, sofort fand sich eine schöne Seele und denunzirte denselben beim Portier. Den Portier nun trieb der Neid dazu, unseren Kollegen anzuhalten, als er eben das Thor passiren wollte, harmlos mit einem Päckchen Zigarren im Arm. Er visitirte ihn und drohte ihm an, wenn er die Zigarren mit in den Betrieb nehme, sei er entlassen. Am anderen Tag war ein Anschlag da, in welchem den Arbeitern bei Strafe der Entlassung verboten wurde, im Betriebe etwas zu verkaufen; gleichzeitig war dem Portier die Macht gegeben, jeden Arbeiter beim Betreten der Fabrik zu untersuchen. — Nun zu den weiblichen Arbeitskräften und deren Leiden. Schon einmal war es uns gelungen, etliche für die Organisation zu gewinnen, leider fielen sie wieder ab. Die Eingangsthür zum Abort hat der Meister Sybarit mit einer Scheibe versehen, um die dort Verweilenden beobachten zu können, wie lange Jemand seine Nothdurft verrichtet. Die Arbeiterin Augusta K. hatte Gnade gefunden vor den Augen dieses Meister „Heinze.“ Er belästigte dieselbe mit seinen schamlosen Anträgen bei jeder Gelegenheit. Das Mädchen widerstand jedoch dem Drängen dieses Menschen. Vor einiger Zeit nun wurde sie von diesem Menschen mit einem Auftrag auf den Strohboden gesandt, wohin er ihr folgte. Im Begriff, den gegebenen Anweisungen Folge zu leisten, bückte sie sich und diesen Moment hatte Heinze, von Sinnenkitzel aufs Höchste getrieben, benutzt, er fiel das Mädchen von hinten an. Dasselbe wehrte sich mit den ihr zu Gebote stehenden Kräften, sie schrie, bat und flehte. „Heinze“ hingegen versprach ihr gute Arbeit und guten Lohn, wenn sie ihm zu Willen sei. Das arme Mädchen spannte aufs Aeußerste die Kräfte an, um sich des Unholds zu erwehren. Doch die ganze Brutalität dieses Lüstlings kam zum Ausbruch, er hielt dem Mädchen den Mund zu und vergewaltigte dann die schutzlose Proletarierin. Einige Zeit später war sie entlassen —!

Ein raffinirtes System hat dieser „Heinzemann“ mit seiner Zuhälterin Frau Grosse eingeführt, um seine geilen Lüste befriedigen zu können. Diese Megäre, eine ehemalige Prostituirte, führt Alles aus, was „Heinze“ wünscht. Sie hält die Arbeiterinnen an, diesem schamlosen Mädchenschänder Geschenke zu machen, z. B. Fleisch zum Braten, Chokolade usw. Wer sich sträubt, ist die längste Zeit in der Regie dieser Bordellmutter gewesen; Entlassungen sind das mindeste als Strafe für ihre Renitenz. Ist die Wollust bis zur höchsten Potenz befriedigt, hat man

einer armen Arbeiterin die Ehre und Existenz vernichtet, dann feiert man das Bacchanal, dann frischt man die bis auf ein Minimum geschwundenen Kräfte an den Geschenken, Braten und Chokolade, wieder auf, welch letztere man armen schutzlosen Mädchen abgepreßt hat. Der Vater des vergewaltigten Mädchens ist veranlaßt worden, Anzeige zu erstatten. Uns blieb es vorbehalten, diesen Orgien ein Ende zu bereiten, organisirte Arbeiter mußten erst kommen, um diesen Augiasstall zu reinigen. —

Ein Kollege überraschte den Tugenbold bei Ausübung eines geschlechtlichen Aktes, was that nun Heinze? Er wollte den Kollegen mit einer Mark be—strafen! Jetzt will er den Kollegen verleiten, zu Ungunsten dieser Frau auszusagen! Und diese Sorte Menschen hat den Muth, uns in unserem Bestreben, bessere Zustände zu schaffen, Hindernisse in den Weg zu legen, uns in unserer Organisationsarbeit zu beschmutzen.

Viel ist hier am Orte noch zu thun, um den schwülen Dunstkreis der Unwissenheit zu vertreiben und die Aufklärung in die Masse hineinzutragen. Wir ersuchen die Kollegen, Schönebeck zu meiden, es ist nicht abzusehen, ob jenes Werk den Betrieb in vollem Umfange wieder aufnimmt. Die Arbeitslosigkeit am Orte bewegt sich wieder in aufsteigender Linie, zum größten Theil Verheirathete, die an den Ort gefesselt sind. W. Sch.

* * *

Schweiz. Der Streik bei Escher, Wyß & Cie. in Zürich dauert unverändert fort. In Turgi, worüber in letzter Nummer eine Notiz erschien, ist am 14. Juni ebenfalls ein Streik ausgebrochen.

Schweden. Ein ungeheuerliches Attentat auf das Koalitionsrecht unserer schwedischen Kollegen haben die Stockholmer Eisenindustriellen unternommen und zwar durch eine im höchsten Grade brutale Aussperrung als Nachspiel des Generalstreiks zur Erkämpfung des allgemeinen Wahlrechts. Zirka 6 bis 7000 Arbeiter werden davon betroffen einschließlich der schon seit Pfingsten ausgesperrten Arbeiter der Aktiengesellschaft „Separator", deren Zahl 1000 beträgt. Die Arbeiter der genannten Gesellschaft wurden wie bekannt sein dürfte entlassen, weil sie gegen den Willen des Direktors der Gesellschaft an dem Generalausstande der Stockholmer Arbeiter theilnahmen. Jetzt haben diese Woche die größeren mechanischen Werkstätten ihre Arbeiter ausgesperrt, angeblich, um einen Schluß des Kampfes beim „Separator" herbeizuführen, d. h. mit anderen Worten, eine Sympathieaussperrung, um die Arbeiter zu zwingen, sich der Unternehmerwillkür zu unterwerfen. Sie wollen „Herren im eigenen Hause bleiben" sagen sie und zur Verschönerung ihrer brutalen Handlungsweise stellen sie die Behauptung auf, unter den Arbeitern gäbe es eine große Minorität, die nichts lieber wolle als in Ruhe und Frieden unter ihrer Leitung zu arbeiten ohne jegliche Einmischung seitens der gewerkschaftlichen Organisation. Daher müssen die Organisationen der Arbeiter „geknickt" werden, einerlei zu welchen Mitteln man greifen muß und wären es auch die schmutzigsten. Wir geben nachstehend die Namen der würdigen Gesinnungsgenossen der Herren Blohm u. Voß in Hamburg und anderer deutschen Stumms in der schwedischen Hauptstadt wieder: Aktiengesellschaft „Separator", die neue Aktiengesellschaft „Atlas", Bergsunds mechanische Werkstätten, J. u. C. Bolinder Aktiengesellschaft, Aktien-Gesellschaft Stockholms Waffen-Fabriken, Aktiengesellschaft Wicklunds Fahrradfabrik, Aktiengesellschaft De Lavals Dampfturbine (die letztere auch in Deutschland bekannt), W. Wicklunds Werkstatts Aktiengesellschaft, C. Lindbergs Werkstätte und Werftsaktiengesellschaft, Mobergs Gießerei und mechanische Werkstättenaktiengesellschaft, die Aktiengesellschaft Carlsviks Gießereien, alles großkapitalistische Unternehmungen modernen Stils. Daß es für unsere Bruderorganisation ein harter Kampf werden wird, steht außer Frage. Hoffentlich gelingt es ihr mit Hilfe der übrigen Arbeiterschaft denselben siegreich zu Ende zu führen. Wir für unsern Theil werden, so weit es in unseren Kräften steht, ihr unsere Unterstützung gewähren. Zunächst ersuchen wir alle unsere Mitglieder und Verwaltungsvorstände Zuzug nach Schweden strengstens fernzuhalten. E. Br.

Zinngießer.

Wien. Die hiesigen Kollegen warnen die deutschen vor der Firma Münchmayer & Comp. in Wien. Diese Firma macht nämlich Versprechungen auf Löhne ꝛc., die sie später nicht hält.

Rundschau.

Eine sonderbare Auffassung über die Botmäßigkeit des Lehrlings verräth ein Klempnermeister, der in der Deutschen Klempner-Zeitung folgende Anfrage stellt:

„Frage 9059. Ich habe einen Lehrling, der jetzt das letzte Jahr lernt. Derselbe ist ohne mein Wissen und Wollen einem Turnverein beigetreten. Die Turnstunden besucht er ja selbstverständlich nur nach Feierabend und wäre die Sache ja wohl gar nicht so von Bedeutung, wenn der Lehrling, sowie dessen Eltern nicht behaupteten, ich hätte überhaupt dazu nichts zu sagen; er könnte ohne meinen Willen dem Turnverein angehören; er brauchte mir davon nichts zu sagen. Ich möchte nun gern wissen, um wenigstens meine Autorität dem Lehrling gegenüber zu wahren, ob derselbe das Recht besitzt, Obiges zu thun, ohne mich darum zu fragen. Kann ich es verlangen, daß er jetzt noch austritt? Ich werde ja selbstverständlich nichts dagegen haben, aber möchte doch in diesem Falle wissen ob der Lehrling nicht wenigsten dem Meister das Wort drum gönnen kann. R. O. 100."

Kümmert sich dieser Meister um die Ausbildung des Lehrlings, dann hat er gerade genug mit demselben während der Arbeitszeit zu thun und braucht sich wahrlich nicht um persönliche Angelegenheiten des Lehrlings bezw. dessen Eltern zu kümmern. Noch dümmer wie die Anfrage des Meisters ist die Antwort, die die Redaktion der Klempnerzeitung darauf gibt und die wir nachfolgend wiedergeben:

„Zur Frage 9059 (Abhängigkeit des Lehrlings vom Meister). Es ist eigentlich selbstverständlich, daß der Lehrling verpflichtet ist, seinen Meister in allem um Erlaubniß zu fragen, was er auch außer der Arbeitszeit vornehmen will. Es ist einfach eine Flegelei seitens des Lehrlings, wenn er seinem Meister nicht das Wort darum vergönnt ihn um die nöthige Erlaubniß zu bitten, wenn er sich irgend einem Verein anschließen will. Wenn der Lehrvertrag keine besonderen Vorschriften darüber enthält, so sollten die Eltern von selbst so vernünftig sein, dem Sohn das Ungehörige seiner Handlungsweise zum Verständniß zu bringen und ihn nicht noch in der Widersetzlichkeit gegen seinen Lehrherrn bestärken. Schreiber dieses hat in seiner Praxis als Betriebsleiter ähnliche Fälle öfters erlebt und war die Renitenz der Lehrlinge meist auf den Unverstand der Eltern zurückzuführen. Ich habe in solchen Fällen zur Wahrung meiner Autorität sehr kurzen Prozeß gemacht und dem Lehrling bezw. seinen Eltern mitgetheilt, daß er entlassen wird, wenn er sich den Vorschriften der Werkstattordnung nicht fügt, die mir elterliche Befugnisse über die Lehrlinge auch außer der Arbeitszeit zusprach. Es betraf dies den Anschluß an Vereine, das Rauchen auf öffentlichen Straßen und den Besuch öffentlicher Schanklokale.

Ich habe rücksichtslos von meinem Rechte Gebrauch gemacht und damit stets erzielt, daß die Eltern einlenkten und den Sohn zum Gehorsam in allen Stücken gegen ihren Lehrmeister zwangen. Selbstredend ist die Entlassung dann unterblieben und die Jungen haben ihre Pflicht gethan.

Ich kann Ihnen nur rathen ganz energisch vorzugehen. Solche Unverschämheiten müssen gerügt werden. Wilden sich Eltern in falscher Affenliebe ein ihrem Sohne diese Genüsse des oberfaulen Vereinslebens schon so früh als möglich zu Theil werden zu lassen, so sind sie nichts Besseres werth, als daß sie durch den Schaden, den der Sohn in seinem Fortkommen evtl. erleidet, für ihre Dummheit gestraft werden.

Mit Humanitätsdusel kommen wir da nicht weit. Respekt muß der Untergebene vor seinem Meister haben, und wird derselbe in irgend einer Weise untergraben, dann ist es das gute Recht des Meisters den respektlosen Gesellen auf die Straße zu setzen. Wir werden hoffentlich bald auch ein Gesetz bekommen, welches den Beitritt der Lehrlinge zu solchen Vereinen verbietet oder von staatswegen Turnkurse für Minderjährige einrichtet. Aber die Gefahr für die jungen Seelen liegt in den Trinkgelagen, denen gerade auch die Turnvereine in hohem Maße huldigen. Man lese sich nur die Berichte über die Turnfeste, Kränzchen und sonstige gesellige Veranstaltungen durch, da findet man immer als Endzweck — das Trinkgelage. Also strenge, lieber Meister, und fest auf Ihrem Recht beharren!"

Auf diese Weise erhält das Handwerk schließlich seinen ehemals goldenen Boden wieder.

England. Im englischen Unterhaus hat ein Mr. Beaumont am 13. Mai eine Resolution eingebracht, in der ausgesprochen ist, „daß gesetzgeberische Maßnahmen nothwendig sind, um zu verhindern, daß die Arbeiterschaft durch von Richtern vorgenommene Auslegung von Gesetzen in eine Rechtslage gebracht werden, die sich unter der befindet, die durch das Parlament im Jahre 1875 beabsichtigt ist". Diese Resolution wurde abgelehnt. Daraus wird denn wohl endlich der fanatischste Nur-Gewerkschaftler unter den englischen Arbeitern erkennen, daß er von den bürgerlichen Parteien, deren Nachbeter und Nachtreter er mit wenigen Ausnahmen bisher gewesen, wenig Gutes für seine Interessen zu erwarten hat. —

Die Amalgamated Society of Engineers hat nach ihrer letzten Monatsabrechnung (vom April) 91,966 Mitglieder und damit die höchste Mitgliederzahl erreicht, die sie je besessen hat. Bisher war die Mitgliederzahl vom Jahre 1897, wo der große Ausstand stattfand, mit 91,944 die höchste. Von 91,966 Mitgliedern bezogen 3404 die Arbeitslosenunterstützung, 2413 Krankengeld und 4088 Altersunterstützung. — Im Jahre 1899 war die genannte Organisation auf zwei Jahre von der Theilnahme an den Trades-Unions-Kongressen ausgeschlossen worden. Das Vergehen, daß sie sich zu schulden kommen lassen haben sollte, bestand in Folgendem: Ein Schmiedelehrling, der zwei Jahre von seiner Lehrzeit durchgemacht hatte, war durch Familienverhältnisse gezwungen, sich einen höheren Verdienst zu verschaffen, was er that, indem er sein Lehrverhältniß aufgab und als Zuschläger arbeitete. Später erwachte wieder der Wunsch in ihm, seine Lehrzeit als Schmied zu vollenden. Er wurde darauf an ein Feuer gestellt und der Unternehmer zahlte ihm in Anbetracht seiner Verhältnisse, sowie seines vorgeschrittenen Alters einen etwas höheren Lohn als sonst für Schmiedelehrlinge üblich ist. Eine kleine lokale Schmiedeorganisation protestirte nun dagegen, daß „ein Zuschläger an ein Schmiedefeuer gestellt werde" und einige Mitglieder derselben, die in dem betreffenden Betrieb beschäftigt waren, stellten daraufhin die Arbeit ein. Einige Mitglieder des Maschinenbauerverbandes hegten keine Bedenken, an Stelle der streikenden Mitglieder der kleinen Schmiedeorganisation in Arbeit zu treten, zumal die letztere beschlossen hatte, in der Regelung ihrer Berufsangelegenheiten durchaus selbstständig vorzugehen und andere Organisationen davon weder zu benachrichtigen noch dazu zu Rathe zu ziehen. Ferner war der Vorstand des Maschinenbauerverbandes der Meinung, daß der betreffende Bursche ebensowohl das Recht habe, das Schmiedehandwerk zu erlernen, als jeder andere und daß sie irgend einer winzigen lokalen Sonderorganisation der Schmiede nicht das Recht zugestehen könnten, für das ganze Schmiedehandwerk giltige Vorschriften zu erlassen. Nichtsdestoweniger wurde der Maschinenbauerverband auf zwei Jahre von der Theilnahme an den Trades-Unions-Kongressen ausgeschlossen. Mittlerweile ist nun diese Zeit verstrichen, der Schmiedelehrling Geselle geworden und von seinen ehemaligen Gegnern als solcher anerkannt worden, indem er als Mitglied in die genannte Schmiedeorganisation aufgenommen worden ist. Das Executive-Council des Maschinenbauerverbandes hat im April eine Urabstimmung unter den Mitgliedern vornehmen lassen darüber, ob der Verband solange, als die Grundsätze herrschen, die 1899 zu seinem Ausschluß geführt haben, den Trades-Unions-Kongressen fernbleiben und sich mit der Zugehörigkeit zur Federation of Trade Unions und zum Labour Representation Comittee begnügen soll, oder ob er wieder an den genannten Kongressen theilnehmen soll. Die Urabstimmung ergab mit 10,906 Stimmen gegen 8481, daß es beim gegenwärtigen Zustand verbleiben, also daß der Verband den Trades-Unions-Kongressen fernbleiben soll.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. 29, Hamburg).

Bekanntmachung.

Das Mitglied Max Hörning, 132,457, ist nach § 5 Abs. 4 und das Mitglied Friedr. Röming, 130,326, nach § 5 Abs. 2 bezw. Abs. 3 des Statuts ausgeschlossen. Da denselben wegen Abreise der Ausschluß nicht zugestellt werden kann, ersuchen wir, wenn sie sich in einer Filiale anmelden sollten, ihnen das Mitgliedsbuch abzunehmen und an uns einzusenden. Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Bei der Konstituirung der Revisions-Kommission wurde der Unterzeichnete als Vorsitzender, H. Brand als dessen Stellvertreter und H. Hoffmann als Schriftführer bestimmt.

In Bezug auf die Berufungen an das Schiedsgericht werden hiemit die Mitglieder, bezw. die Filialverwaltungen höflich gebeten, folgendes zu beachten:

Erst wenn ein Mitglied einen Vorstandsbeschluß erhalten hat, kann es gemäß § 22 Abs. 1 und 3 des Statuts Berufung an das Schiedsgericht bei dem Bevollmächtigten einreichen unter Beifügung des Beschlusses und sonstiger Beweismittel, Atteste u. s. w.

Auf den Beschlußformularen ist immer das Datum der Beschlußübermittelung anzugeben. Die Berufung ist an das Schiedsgericht zu senden; Adresse des Vorsitzenden: F. W. Schauer in Hamburg-Barmbeck, von Essenstraße 60. Eine Abschrift der Berufung ist an den Vorstand zu senden.

In jedem Falle ist die genaue Adresse des Mitgliedes (welches Berufung einreicht) anzugeben. Alle für die Revisionskommission bezw. das Schiedsgericht bestimmten Briefe und sonstige Korrespondenz sind an den Vorsitzenden, genügend frankirt, zu adressiren.

Die Berufungen können kurz abgefaßt sein, wie folgt:

An das Schiedsgericht!

Gegen den mir am . . . (Datum) . . . übermittelten Vorstandsbeschluß reiche ich unter Beifügung des Beschlusses Berufung an das Schiedsgericht ein und beantrage Aufhebung des Beschlusses (u. s. w.).

(Dann folgt die Begründung.)

Name und genaue Adresse des Mitgliedes.

Ort (Filiale), Datum.

Mit Gruß!

Juni 1902.

Im Auftrag: F. W. Schauer.

Litteratur.

Von der „Neuen Zeit" (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 37. Heft des 20. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Gewerkschaften und Sozialdemokratie. — Das neuseeländische Ideal. Von M. Beer. — Koalitionsrecht und Erpressung. Von Hugo Haase. — Die Arbeitgeberverbände und die Gewerkschaften. Von Emil Fischer. — Ein Blick auf die christliche Gewerkschaftsbewegung. Von Otto Hué. — Die Kunst der Rede. Von Edmund Fischer. — Sozialpolitische Umschau. Von Emanuel Wurm. — Litterarische Rundschau: Bornhak, Conrad, Die deutsche Sozialgesetzgebung.

Von der Hütte, Zeitschrift für das Volk und seine Jugend (Dresden, Verlag H. Wallfisch) ist soeben das fünfte Heft erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Sieg des Schwachen. Erzählung von Melchior Meyr. (Forts.) — Der Burenkrieg. Ein Ueberblick von Rudolf Krafft. (Schluß.) — Spruch. Von Goethe. — Der Heidebrand. Gedicht von Detlev von Liliencron. — Der Boden, auf dem du stehst. Von Curt Grottewitz. (Schluß.) — Die Infektionskrankheiten. Von Dr. Popitz. (Forts.) — Kophtisches Lied. Gedicht von Goethe. — Die Auskunft. Aus dem Russischen des Anton Tschechow. — Fahrendes Volk. Von John Schikowski. (Forts.) — Sehnsucht. Gedicht von Julius Grosse. — Der alte und der junge Rath. Zwei Charakterbilder von Justus Möser. — Adler und Taube. Gedicht von Goethe. — Zweibein. Märchen von Karl Ewald. (Forts.) — Politik und Volkswirthschaft. Notizen. — Kunstbeilage: Im Kehricht der Großstadt. Nach einer Steinzeichnung von G. Lührig.

Briefkasten.

Moskau. Derartige Aufforderungen senden wir stets an den Hauptvorstand.

Stockum, Stralsund. Wir haben die Aufforderung dem Hauptvorstand übermittelt.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

☞ In jeder Versammlung finden Aufnahmen statt und werden Beiträge entgegen genommen.

Altötting. Samstag, den 28. Juni, Abends 8 Uhr, im Gasthaus zu den 12 Aposteln.

Aschaffenburg. Samstag, den 28. Juni, Abends halb 9 Uhr, im Bayerischen Hof, Löherstraße 8.

Augsburg. Samstag, den 28. Juni, Abends 8 Uhr, im blauen Bock.

Bamberg. Samstag, den 28. Juni, Abends 8 Uhr, in der Restauration zur Markusbrücke.

Barmen-Elberfeld. (Knopf- und Metallarbeiter.) Dienstag, den 8. Juli, Abends punkt halb 9 Uhr, bei Kiel, Parlamentstraße 5, Barmen.

Bayreuth. Samstag, den 28. Juni, Abends 8 Uhr, bei Görl, im Kreuz.

Berlin. Sonntag, den 22. Juni, Vormittags halb 10 Uhr, Versammlung der Metallschleifer im Englischen Garten, Alexanderstraße 27c. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Waldeck Manasse über: „Zertrümmerte Götter". 2. Diskussion. 3. Bericht der Agitations-Kommission über die Thätigkeit im verflossenen Geschäftsjahr. 4. Neuwahl der Agitationskommission und des Branchenvertreters. — Sonnabend, 28. Juni, Abends halb 9 Uhr, Versammlung der Bohrer, Fraiser, Hobler, Stoßer bei Dieke, Ackerstraße 123. — Mittwoch, den 25. Juni, Abends halb 9 Uhr, Versammlung der Klemptner im Gewerkschaftshaus, Saal I.

Berlin. Konferenzen der Vertrauensleute. Donnerstag, den 26. Juni, Abends halb 9 Uhr, für Mechaniker, Uhrmacher u. s. w. im Gewerkschaftshaus. — Donnerstag, den 26. Juni, Abends halb 9 Uhr, für Schlosser im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15. — Mittwoch, den 2. Juli, Abends halb 9 Uhr, für den Osten. — Mittwoch, den 2. Juli, Abends halb 9 Uhr, für den Westen bei Kumke, Bülowstraße. — Donnerstag, den 3. Juli, Abends halb 9 Uhr, für die Klempner Engelufer 15, Zimmer 10.

Braunschweig. (Former.) Sonntag, den 22. Juni, Vormittags 11 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Werder 32.

Bremerhaven. Sonnabend, den 28. Juni, im Colosseum, Bürgermeister Smitstraße.

Bruchsal. Samstag, den 21. Juni, Abends halb 9 Uhr, im Saale zum Einhorn.

Cannstatt. (Schmiede u. verw. Berufsg.) Samstag, den 21. Juni, Abends 8 Uhr, in der Ente, Marktstraße. Vortrag von Kollege Sämann-Stuttgart.

Colmar i. E. Samstag, den 28. Juni, Abends halb 9 Uhr, in der „Stadt Schlettstadt".

Danzig. Donnerstag, den 26. Juni, Abends 8 Uhr, im Lokal, Brodbänkengasse.

Dessau. Sonnabend, 28. Juni, Abends halb halb 9 Uhr, im „Burgkeller", Amalienstraße.

Detmold. Samstag, den 21. Juni, bei Gellrich, Hornschestraße 11.

Döbeln i. S. Sonntag, den 29. Juni, Vormittags halb 11 Uhr, in Hempels Gasthaus, Neugasse.

Dortmund. (Allg.) Samstag, 28. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Mühlhausen, I. Kampstr. 73.

Dotzheim. Samstag, den 28. Juni, bei Stuhl, „Zur schönen Aussicht".

Dülken. Sonntag, 22. Juni, bei Ant. Müskes, Schulstr. Daselbst Herbergslokal.

Eisenach. Freitag, den 27. Juni, Abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zum fröhlichen Mann.

Elberfeld. Samstag, den 28. Juni, Abends punkt halb 9 Uhr, im Volkshaus, Hochstraße 83.

Emden. Samstag, den 28. Juni, Abends halb 9 Uhr, im Hotel Bellevue, Bahnhofstraße.

Erfurt. (Allgem.) Sonnabend, den 28. Juni, Abends halb 9 Uhr, im Tivoli, Magdeburgerstraße 51.

Erfurt. (Klempner und Installateure.) Sonnabend, den 28. Juni.

Essen a. R. Samstag, den 28. Juni, Abends 8 Uhr, in den Borussia-Sälen, Rottstr. 18.

Finsterwalde. Sonnabend, den 28. Juni, Abends halb 9 Uhr im Gesellschaftshaus Naundorf.

Flensburg. Sonnabend, den 28. Juni, Abends halb 9 Uhr, im Holsteinischen Hause.

Frankfurt a. M.-Bockenheim. Freitag, den 27. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Bierheilig, gr. Rittergasse 56 in Sachsenhausen. — Samstag, 28. Juni, Abends halb 9 Uhr, im „Adler", Frankfurterstraße 53 in Bockenheim. — Für Spengler und Installateure am Samstag, den 28. Juni, im Gewerkschaftshaus, II. St., Kolleg Nr. 4.

Gelsenkirchen. Samstag, den 28. Juni, Abends halb 9 Uhr bei Gerhard Kamps am Hermannsplatz.

Görlitz. Sonnabend, den 21. Juni, Abends halb 9 Uhr, im „Felsenkeller", Sonnenstr. 5/I. Vortrag. Geschäftliches.

Guben. Sonnabend, den 28. Juni, Abends halb 9 Uhr, im Volksgarten.

Hagen i. W. Samstag, den 21. Juni, Abends 9 Uhr, bei Wittwe Sachs, Puppenbergstraße 7.

Hadersleben. Jeden dritten Dinstag im Monat, Abends 8 Uhr, in der Zentral-Herberge, Goskierstraße Nr. 731.

Halle a. S. (Klempner und Installateure.) Sonnabend, den 31. Juni, im Restaurant „Drei Könige", K. Ulrichstr. 36.

Hannover. (Klempner.) Sonnabend, den 28. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Böttcher, Langestr. 2.

Harburg. Sonnabend, den 28. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei E. Lüssenhop, I. Bergstr. 7.

Heidelberg. (Allgem.) Samstag, den 28. Juni, in der Brauerei Krauß, Hauptstraße 37.

Hirschberg. Jeden Sonnabend 8—11 Uhr Kassenabend im Gasthof zur Eisenbahn (am Bahnhof Rosenau).

Jena. (Allgem.) Sonnabend, den 28. Juni, Abends 8 Uhr, im Gasthof zur Krone.

Ilversgehofen. Alle Sonnabende nach dem 15. im Kardinal (Erfurt).

Kalk. Dinstag, den 24. Juni, Abends halb 9 Uhr, in der Deutschen Eiche bei Nikolaus Riedl, Viktoriastr. 70.

Kamenz in Sachs. Jeden 2. und 4. Sonnabend im Monat im Gasthaus zum Löwen.

Karlsruhe. (Sektion der Mechaner und Installateure.) Samstag, den 21. Juni, Abends 8 Uhr, in der Fortuna, Ludwigsplatz.

Karlsruhe. (Weststadt.) Samstag, den 21. Juni, Abends halb 9 Uhr, in der Kaiserallee, Mühlburg. Vortrag.

Kiel. (Sämmtliche Sektionen von Kiel und Umgebung.) Dinstag, den 24. Juni, Abends halb 9 Uhr, im Englischen Garten.

Köln a. Rh. (Former.) Sonntag, den 29. Juni, Vormittags 11 Uhr, bei Gierhardts in Deutz, Düsseldorferstr. 1.

Köpenick. Jeden Dinstag nach dem 1. des Monats. Jeden Sonnabend von 8—9 Zahlabend bei Rochlitz, Müggelheimerstraße 2. Ebendaselbst Verkehrslokal.

Kottbus. Samstag, den 28. Juni, im Lokal des Herrn Kell, Schloßkirchstraße 12.

Krefeld. Samstag, den 28. Juni, Abends 9 Uhr, bei Brittner, Rheinstraße 134.

Leipzig. Sonntag, den 29. Juni, Vormittags 10 Uhr, bei Hermann Schütze, Reudnitz.

Lüdenscheid. Sonntag, den 22. Juni, Vormittags halb 9 Uhr, bei Müggeberg, Grabenstraße.

München. (Siebmacher und Drahtarbeiter.) Samstag, den 21. Juni, bei Niedermaier, Klenzestr. 62. Ref.: Kollege Jakobsen.

Neumühlen bei Kiel. Jeden letzten Donnerstag im Monat in Försts Gasthof, Wellingdorf.

Neu-Ruppin. Sonnabend, den 28. Juni, im Gesellschaftshaus bei A. Schröder, Gartenstr. 3.

Neustadt a. d. H. Samstag, den 21. Juni, Abends 8 Uhr, im Café „Bavaria".

Oberhausen (Rheinland). Sonntag, den 29. Juni, Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Bollender, Blumenthalstraße.

Offenbach a. M. Montag, den 23. Juni, Abends halb 9 Uhr, im Saalbau.

Offenburg. Samstag, 28. Juni, Abends halb 9 Uhr, im Schützen. Bis zu dieser Versammlung müssen alle Mitgliedsbücher zur Kontrolle an die Ortsverwaltung abgeliefert werden.

Ohligs. Samstag, den 21. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Heinr. Kornweibel.

Oschersleben. Sonntag, 29. Juni, Vorm. 9 Uhr, bei Siebert, Heurnhauserstraße 33.

Penig. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats in Ittners Restauration.

Pirna a. d. E. Sonnabend, den 28. Juni, Abends halb 9 Uhr, im „Weißen Roß".

Rade v. Wald. Samstag, den 28. Juni, Abends 8 Uhr, im „Grünen Baum".

Rastatt. Samstag, den 28. Juni, bei Kling, Friedrichsring 25/II, rechts.

Remscheid. Samstag, den 28. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Petermann, Stachelhausen.

Schmalkalden. Sonnabend, den 28. Juni, Abends halb 9 Uhr, in der „Rosenau".

Schw. Hall. Samstag, 21. Juni, Abends 8 Uhr, im „Münzhaus".

Schweidnitz. Sonnabend, den 28. Juni, Abends 8 Uhr, im „Goldenen Roß".

Schwerin. Sonnabend, den 28. Juni, Abends halb 9 Uhr, gr. Moor 51.

Schwiebus. Sonnabend, den 28. Juni, Abends 8 Uhr, bei Gust. Gondolatsch.

Sebaldsbrück. Samstag, den 28. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Matthies, Hastedt.

Solingen. Samstag, den 28. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Johann van Gels, Cronenbergerstraße.

Stockum. Sonntag, den 6. Juli, Vormittags 11 Uhr, bei Reinirkens.

Tuttlingen. Samstag, den 28. Juni, Abends halb 9 Uhr, im goldenen Adler, Jägerhofstraße.

Viersen. Sonntag, den 29. Juni, Vormittags 11 Uhr, bei Hubert Esser, K. Bruchstraße 25.

Wiesbaden. (Allg.) Samstag, den 28. Juni, Abends halb 9 Uhr bei Koob, Hermannstr. 1.

Wittenberg. Sonnabend, den 28. Juni, Abends halb 9 Uhr, bei Adler, Jüdenstr. 29.

Würzburg. Samstag, den 27. Juni, bei Büchlein, „Blaue Glocke". Die Arbeiter der Burkhardtschen Maschinenfabrik sind besonders eingeladen.

Zeitz. Sonnabend, den 28. Juni, Abends 8 Uhr, bei Schindler, Gartenstr. 44.

Zerbst. Samstag, 28. Juni, Abends 8 Uhr, bei Ferchland.

Berlin. Sonnabend, 21. Juni, Sommerfest, bestehend in Concert, Theater und Tanz im Bernhard Rose-Theater (früher Zimmermann), Badstraße 58, veranstaltet von den Vertrauensleuten des Nordens. Billet 20 Pfg. Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Dortmund. Ludwig Schager aus Berlin wird ersucht, sofort seine Adresse an das Dortmunder Arbeitersekretariat einzusenden. Es handelt sich um seinen Rekurs an das Reichsversicherungsamt.

Düsseldorf. Der frühere Bevollmächtigte der Verwa ungsstelle Lippstadt, Felix Fett, Klempner, wird aufg fordert, unverzüglich seine Adresse an den Unterzeichnet gelangen zu lassen zwecks Regelung der Geschäfte u Materialübergabe der Verwaltungsstelle Lippstadt. Kollege die den Aufenthaltsort von Fett kennen, werden gebete mir dessen Adresse mitzutheilen. Karl Spiegel, Düsseldo Weiherstraße 8.

Leipzig. Sonntag, 22. Juni, Sommerfest der Form im „Goldenen Adler" zu Lindenau. Programme à 15 Pf sind im Bureau, Windmühlenstraße 11, und bei den b kannten Kollegen zu haben.

Lieguitz. Der Schlosser Herrmann Lange, geb. 29. Ju 1882 in Selbitz, Nr. 388,630, wird hiermit ersucht, sei Adresse nach hier zu senden, da es sich um eine dringen Sache handelt. — Nächsten Sonntag werden sämmtlic Mitgliedsbücher durch die Unterkassirer zur Kontrolle ei gezogen.

Lübeck. (Allg.) Sommerfest am Sonntag, 6. Juli, i Lokale des Herrn Daßler, Kolosseum, mit Herren-, Dame und Kindervergnügen. Von 4—7 Uhr Konzert, von 7 Uh an Ball; bei eintretender Dunkelheit Laternenpolonnaise fü Kinder. Ende 2 Uhr. Herrenkarte 60 Pfg., eine Dame fre Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe. Morgens g meinsamer Ausflug mit den Hamburger Kollegen (Sektio Heizungsfach und Liedertafel „Lieberte"). Sammelpunkt hal 9 Uhr am Bahnhof zum Empfang der Hamburger Kollegen 9 Uhr gemeinsame Dampfertour nach Israelsdorf. Von d ein Spaziergang durchs Gehölz. Um 2 Uhr gemeinsame Mittagessen im Vereinshaus.

Oberschöneweide. Sonntag, den 22. Juni, Partie m Damen nach Potsdam. Treffpunkt: Niederschöneweide Bahnhof 6,04 Morgens, Schlesischer Bahnhof 6,33 Morgens Alexanderplatzbahnhof 6,39 Morgens, Wansseebahnhof 6,3 Morgens, Potsdamer Hauptbahnhof 6,55 Morgens. Fü Nachzügler bis 9 Uhr in Potsdam bei Glaser, Brandenburger Communication 16. Bis 12 Uhr Viktoria-Garten Alte Louisenstraße 32.

Offenburg. Die Adresse des Bevollmächtigtigten ist Karl Grusnick, Goldgasse 27/I.

Staßfurt. Sonntag, 6. Juli, Ausflug nach Ba Elmen. Zusammentreffen mit den Schönebecker Kollegen Nachmittags Uebersetzen mit der Fähre nach Grünwal eventuell Dampferpartie. Abfahrt Vormittags halb 7 Uh Das Fahrgeld ist vorher an die Unterkassirer zu ent richten, damit wir die Fahrtvergünstigungen in Anspruc nehmen können.

Velbert. Die Bezirkskassirer sind angewiesen, die Mit gliedsbücher bis Sonntag, 29. Juni, zur Revision einzufordern

Velbert. Die Adresse des Bevollmächtigten ist jetzt Joh Franzmann, Neustraße 4/I.

Weinheim. Die Adresse des Kassirers ist Max Hermann Institutstraße 23.

Weißenfels. Nicht Kleine Dorfstraße, wie in vorige Nummer gedruckt, sondern Kl. Teichstraße 20 wohnt de Kassier Franz Kühn.

Oeffentliche Versammlungen.

Velbert. Sonntag, 22. Juni, Nachmittags halb 6 Uhr im Lokale der „Waldeslust". Die Krise und die eintretend bessere Geschäftskonjunktur und welche Schritte gedenken di Metallarbeiter von Velbert und Umgegend zu unternehmen Referent: Karl Spiegel-Düsseldorf.

Weinheim. Sonntag, 29. Juni, Nachmittags 4 Uhr im „Goldenen Bock". Werth der Organisation. Referent Emanuel Fritsch-Karlsruhe.

Gestorbene.

In Leipzig der Schlosser und Hobler Hugo Richter 24 Jahre alt, am Herzschlag. — In Rostock am 14. Juni der Former Christoph Jenning, 45 Jahre alt, an de Proletarierkrankheit.

Privat-Anzeigen.

Inserate werden nur gegen Vorausbezahlung angenommen. Der Preis für die dreigespaltene Petitzeile beträgt 50 ₰.

Quittungs-Marken
u. Kautschuck-Stempel [26
liefert sauber, schnell u. preiswerth
Friedr. Strohmeyer, Krefeld, Rheinstr.

Lohnenden Nebenverdienst
erhalten Dreher, Schlosser, Mechaniker, Kesselschmiede, Former, sowie alle anderen Metallarbeiter. Näheres durch **Aug. Loß**, Giebichenstein-Halle a. S. [67]

Adolf Raschig, Klempner (geb. 13. Mai 1876 zu Wittstock), wo bist Du? Kollegen, welche seine Adresse wissen, werden gebeten, Näheres an seinen Bruder **Paul Raschig**, Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig zu senden. Letzte Nachricht erhielt ich aus Bochum Neujahr 1900. [68]

Der Metallarbeiter.

Hilfs- und Nachschlagebuch für Dreher u. Schlosser.
Enthält Anleitung zum Härten, Bohren, Fräsen und Drehen. Die Zeitberechnung z. Drehen größerer Gegenstände auf der Plandrehbank, Berechnung der Tourenzahl von Maschinen. Das konisch Drehen mittelst Reitstock u. Support. Gewindeberechnung nach Whitworth und Millimeter-Steigung, sowie Gewindetabellen für alle vorkommenden Gewinde, Konstruiren von Zahnräder, sowie Fräsen von Zahnrädern und anderes.

Viele Anerkennungen. Zu beziehen durch
Const. Haas, Köln-Ehrenfeld,
Piusstraße 2a.

1 Stück ℳ 1,80 (auch in Briefmarken) oder per Nachnahme ℳ 2,—, 2 St. 3,60, 3 St. 5,30, 5 St. 8,20 und 10 Stück 16,— bei freier Zusendung. Bei 10 St. 1 Freiexemplar.

Daselbst zu beziehen: [44

Der praktische Fabrikschlosser.
Enthält Mittheilungen über Erzeugung von Eisen, Stahl, Kupfer 2c., Behandlung des Stahls, sowie die Fehler in der Stahlbehandlung. Ausführl. über Härten des Stahls. Das Löthen. Das Nieten. Flächen- u. Körperberechnungen. Zahnrad-Berechnungen. Berechnungen der Tourenzahl von Maschinen u. s. w. u. s. w.

1 Stück ℳ 1,50 (auch in Briefmarken) oder per Nachnahme ℳ 1,70, 2 St. ℳ 3,10, 3 St. 4,50, 5 St. 7,20, 10 St. 13 ℳ (bei 10 St. ein Freiexemplar) bei freier Zusendung.

Die Schmiedekunst von J. Feller, Schlossermeister, Düsseldorf, zum praktischen Gebrauch für Schlosser und Schmiede, complett in 3 Bänden.
Bd. I enthält 100 Tafeln moderner Entwürfe zu Thürfüllungen u. s. w. mit Preisberechnung.
Bd. II enth. 100 Tafeln moderner Entwürfe v. Thore, Balkone, Front-, Treppen-, First- u. Grabgitter mit Preisberechnung.
Bd. III enthält 100 Tafeln moderner Entwürfe für Veranden, Vordächer, Firmenschilder, Thüren und Thore, Beleuchtungsgegenstände, Blumen, Lampen, Ständer, Feuergeräthe, Grabkreuze u. s. w. mit Preisberechnung.
Jeder Band ist neu und einzeln käuflich zum herabgesetzten Preise von 7 ℳ 50 ₰ (statt 10 ℳ 50 ₰) bei **G. Klonke, Buchhandlung, Bielefeld.** Es sind nur wenige Bände abzugeben. [59]

Druck und Verlag der Fränkischen Verlagsanstalt und Buchdruckerei (G. m. b. H.) in Nürnberg.